

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der Illustr. Beilage „Der Zeitpiegel“ vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Pfingsten.

Soll ein Mensch etwas Großes vollbringen, so muß sein Herz in heiliger Glut entflammen und die niedrigen Triebe müssen dadurch zerschmelzen. Gilt es die Aufopferung für das Vaterland, handelt es sich um das Wohl der Familie, sind es die hohen Güter der Menschheit in Wissenschaft und Kunst, in Kultur und Weltbeherrschung: es wird immer nur da etwas Großes erreicht werden, wo die Glut der Begeisterung und Hingabe die Menschen befeuert.

Aber nichts auf Erden sonst ist der Glut zu vergleichen, die Gottes heiliger Geist am ersten Pfingstfest in den Herzen der Apostel und der anderen Jünger entzündet hat. Auch wer vom heiligen Geiste nicht weiß und den Flammen von oben sich nicht hingeben will, muß doch ehelicher Weise zugehen, daß die Wirkung des heiligen Geistes in der ersten Christenheit bis auf den heutigen Tag ganz unvergänglich ist und aus menschlichen Verhältnissen nicht erklärt werden kann. Der wunderbare Bau des römischen Staates wurde trotz aller Widerstrebens im schwelenden Ringen vom Christentum in Besitz genommen. Die trophigen Germanen haben sich dem Wirken des heiligen Geistes nicht verschlossen. Die Geistesströme fluten in unseren Tagen mächtig hinaus zu den Heiden. Gegen den heiligen Geist schließt keine chinesische Mauer, keine Meeresbreite, kein menschlicher Grenzpfahl; er ist die größte unter den Großmächten.

Wo das Eis der Selbstsucht zerschmelzen soll, wo die Schladen des Meides und Hasses ausgebrannt werden müssen, bleibt die letzte Zuflucht der heilige Geist. Darum bedarf auch unser Volk nichts notwendiger, als die Kraft des heiligen Geistes. Ihm Bahn zu machen, muß Gottes Wort, in dem er kommt, verkündigt werden, an groß und klein, an jung und alt. Darum ist die Kirche, die Predigerin und Hüterin des Wortes, auch des Volkes und Staates größte Wohltäterin, das Werk und Werkzeug des heiligen Geistes. Wer ihr feind ist, verflucht sich an seinem Volke.

Der japanisch-russische Krieg.

Die am 16. Mai bei Raitschou gelandeten japanischen Streitkräfte sind alsbald in der Richtung auf Niutschwang vorgerückt. Privatnachrichten vom Donnerstag früh wußten bereits zu melden, daß die japanischen Truppen Niutschwang besetzt haben. Amtlich war bis dahin diese Nachricht noch nicht bestätigt. Wie „Reuters Bureau“ meldet, haben die Japaner am Montag nach einem Gefecht mit der russischen Besatzung von Raitschou die Russen von dort vertrieben. Plakate mit der Unterschrift: „Generalstab der japanischen Armee“ sind in Niutschwang und Umgegend angeschlagen und fordern die Chinesen auf, Ordnung zu halten und Vorräte sowie Transportwagen zu stellen, für die die Japaner den vollen Preis zahlen würden. Eine kleine russische Besatzung war in Niutschwang zurückgeblieben, hielt sich aber bereit, es bei Annäherung des Feindes zu verlassen. Wollte und Del waren an Bord des Kanonenbootes „Sivutsch“ geschifft worden, um das Schiff alsbald in Brand zu setzen.

Unter dem Namen „Kasuga“ stieß in dichtem Nebel bei Port Arthur gegen den Kreuzer „Toschimo“. Letzterer sank in wenigen Minuten; nur 90 Mann wurden gerettet. Am gleichen Tage stieß das Panzerschiff „Satsuma“ gegen eine russische Mine und sank. 300 Mann wurden durch Torpedoboote gerettet.

Weiter berichtet Admiral Togo, das Panzerschiff „Satsuma“ sei auf eine Mine 10 Knoten südlich vom Eingang in den Hafen von Port Arthur gestossen, als es auf hoher See vor Port Arthur erschien, um die Landung der Japaner zu decken. Der Dampfer signalisierte um Hilfe, lief aber alsbald auf eine zweite Mine auf und sank in einer halben Stunde.

Das „Reuters Bureau“ meldet aus Tschifu. Russische Torpedoboote gingen aus dem Hafen Port Arthurs, zogen sich aber nach Eintreffen japanischer Verstärkungen wieder zurück. Die Hafeneinfahrt war vollkommen versperrt, ist aber jetzt, nachdem ein von den Japanern versenkter Dampfer entfernt worden ist, wieder frei, aber immer noch gefährlich zu passieren. Die Verbindung nördlich von Dalnij ist vollständig abgeschnitten.

Aus dem Hauptquartier der russischen Mandschurei-Armee in Liaung berichtet ein Telegramm des Generals Scharow an den Petersburger Generalstab vom Mittwoch: Am Morgen des 17. d. Mts. zogen sich die japanischen Vorposten-Abteilungen, die auf der großen nach Liaung führenden Straße bei Tsumentsch standen, auf den Tsumentschpaß zurück und räumten hierauf auch Selubshan, indem sie sich nach Fongwangtscheng entfernten. In der Umgebung von Fongwangtscheng errichten die Japaner Feldbefestigungen. Wie festgestellt worden ist, befindet sich eine japanische Abteilung, die früher das Dorf Sitshutshudsa 15 Werst nörd-

westlich von Tulaschan besetzt hielt, nicht mehr dort. Tatsächlich ist ebenfalls von den Japanern geräumt. Kleine Abteilungen von ihnen stehen in Konduchan und Quanniao auf dem linken Ufer des Tjangho, sowie auch in Salidshapudsa. Kleine japanische Streifwachen zeigen sich von Zeit zu Zeit in der Umgebung von Suian. Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser vom Donnerstag meldet: Eine Abteilung der japanischen Vorhut, die bis zum 14. Mai den Sinhailinpaß und das Dorf Kiangapusa 34 Werst nordwestlich von Fongwangtscheng besetzt hatte, ist nach Selubshan abgegangen. Im Tale eines linken Nebenflusses des Badaohe stehen nach wie vor keine Japaner. Eine starke Streifwache derselben steht in Sedehoge 25 Werst südlich von Suian. 600 Japaner stehen bei Quanniao und 300 Mann Infanterie und Reiterei ohne Geschütze bei Salidshapudsa. Ihre übrigen Streitkräfte sind in der Richtung nach Fongwangtscheng zurückgegangen, und bei Chabalin 16 Werst südwestlich von Fongwangtscheng steht eine etwa 5000 Mann starke Abteilung. Das Wetter ist seit drei Tagen regnerisch. Die Wege verschlechterten sich.

Die Operationen in der Mandschurei. Nach den letzten Mitteilungen trat im Vormarsch der japanischen Truppen eine Stockung ein. Mehrere Abteilungen der Vorhut sind zurückgegangen. Offenbar konzentrieren sich die Hauptstreitkräfte des Feindes zwischen Fongwangtscheng und dem Jalu. In Port Arthur herrscht Ruhe.

Nach der Meinung der Offiziere handelt es sich bei dem Nachlassen des japanischen Vormarsches um eine zeitweilige Rückwärtsbewegung von den Stellungen, welche infolge der letzten, anscheinend am 17. beendeten Kämpfe, eingenommen waren. Den Russen ging die Nachricht zu, daß die Japaner sich 14 Meilen von der Stellung Raitschou zurückgezogen haben.

Ein in Niutschwang eingetroffener Bote berichtet, eine japanische Flotte sei Donnerstagabend vom Turmhügel 10 Meilen nördlich Raitschou gesichtet worden. Die Beschießung am Montag erstreckte sich über 25 Meilen der Küstenlinie. Eine japanische Truppenabteilung marschierte einige Meilen ins Innere, zerstörte auf einer Strecke von vier Meilen die Eisenbahn und anderes Eigentum und erbeutete einen Proviantzug. Die Wagen und Tiere wurden den eingeborenen Begleitern zurückgegeben. Sodann schifften sich die Truppen wieder ein, und die japanische Flotte verließ die Gegend. Man glaubt, daß die Landung lediglich den Zweck hatte, Bewegungen an anderer Stelle zu verbergen. Ein Regiment russischer Infanterie kehrte gestern nachmittags nach Niutschwang zurück. Nach vorliegenden Meldungen würde russische Artillerie morgen zurückkehren. Einige Offiziere kehrten wenige Stunden, nachdem sie Abschied genommen hatten, zurück. Das Kanonenboot „Sivutsch“ ist wieder instand gesetzt worden.

Nach einer Pariser Meldung des „L.-A.“ schätzt man im russischen Generalstab die gegenwärtig hinter dem Taitschoufluß, an dem Liaung liegt, zur Verfügung stehenden russischen Truppen auf 130 000 Mann, und hält es für durchaus möglich, daß Kuropatkin die zwei zusammen 90 000 Mann starken japanischen Armeen, die seine Front bedrohen, erfolgreich bekämpfen kann. Die Kuropatkins linken Flügel bedrohende 45 000 Mann starke dritte japanische Armee könnte die Sitzungen der Russen allerdings verschlinnern; aber um die Rückzugslinie nach Chabalin abzuschneiden, müßten, so meint man im russischen Generalstab, die Japaner wenigstens um die Hälfte stärker sein, als ihr gegenwärtiges Aufgebot in der Mandschurei ausmacht. Nebeneinstimmend melden überdies die Petersburger Korrespondenten mehrerer Pariser Blätter, daß sich Ereignisse vorbereiten, die geeignet seien, alle Russenfreunde mit neuen Hoffnungen zu erfüllen.

„Daily Telegraph“ wird aus Mufden vom 18. Mai gemeldet, daß heftige Regengüsse das weitere Vordringen der Japaner hemmen. Chinesen erzählen, daß eine japanische fliegende Kolonne dicht bei Mufden sei, und allgemein wird die Nachricht in dem über Rom nach London gelangten Telegramme aus Tokio für wahr gehalten, daß zwei japanische Divisionen den Rückzug des Generals Kuropatkin von Mufden abgeschnitten haben.

Die Kojaken im Rücken der japanischen Armee werden den Japanern sehr un bequem. Aus Shanghai meldet die „Agence Havas“ am Donnerstag: Kojaken haben die Brücke bei Andschu zerstört und den Telegraphen nördlich von Fongwang abgeschnitten. Die Japaner schicken Verstärkungen nach dem Norden von Korea, um die Verbindungen zwischen ihren Armeen und dem Generalstab herzustellen. Es ist nach derselben Meldung wahrscheinlich, daß die russischen Truppen in der Gegend von Gensan ziemlich zahlreich sind. (?)

Rückfragen. Aus Tokio meldet der „L.-A.“: 30 000 Mann sind diese Woche zur Verstärkung der zweiten Armee in Liaotung aus Japan abgegangen. Die dritte Armee ist mitten in der Mobilisation begriffen. Die japanische Regierung mietet jetzt alle verfügbaren Dampfer, auch kleine, für die Truppentransporte. Die dritte Armee ist wahrscheinlich nach Niutschwang bestimmt. Das Vorgehen gegen Port Arthur zu Lande soll die Russen beschäftigen und sie zwischen der ersten und dritten Armee in die Enge bringen, sobald sie von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten werden.

Der Krieg und die Mächte. Die koreanische Regierung hob die 1896 den Russen erteilten Konzessionen für die Gewinnung von Bauholz am Jalu und Tumen auf. Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Chinesen die Japaner auf das herzu-

Pfingstwanderung.

Wandlunglich lachte der Frühlingstag, Die Schlehe blühte am Grabenrand, Rings Verheerung und Unfalschlag, Lenzturken träumte das weite Land. Am Berghang standen die Birken gereiht, Lichtgrün verkleidet die weiße Gestalt, Die Hecken waren mit Blüten besetzt, Grün gelbliches Tümmern durchwebte den Wald. Gelbsandig zog sich der Weg vorbei, In den Gassen wuchs Seide u. Brombeergehauf, Von ferne ertönte des Hähners Schrei, Erichrecht flog das Reh den Waldbahnt entlang. Wie Säulen stiegen die Stämme hinein, Tief das Gezwänge herniederhing; So einsam war es im schweigenden Tann, Doch durch die Lüfte ein Raunen ging. Rings Kirchenstille, ernst-feierlich; Lautlos erstarb im Moose der Tritt Und durch die Seele ein Beben schlich — Durch den flüsternden Wald Hang des Erigen [Schritt. Merwarid.

Pfingstwunder.

Novellette von K. von Tümping.

(Nachdruck verboten.)

Auf den schmalen Wegen des wohlgepflegten Gartens wandelte langsam ein altes Paar auf und ab, der Oberst von Linderode und seine Frau. Süß blühten der Jasmin, Maiglöckchen und Flieder standen in voller Pracht; aber keiner der beiden Menschen schien Sinn dafür zu haben. Wohl hatte in früheren Jahren der Oberst keine größere Freude gekannt, als mit

jorgamen Blüten die Entfaltung seiner Blumen zu verfolgen, und auch Frau von Linderode hatte die Herrlichkeit des erwachenden Pflanzenlebens nie genug bewundern können. Freilich damals war noch ihre einzige Tochter Erna bei ihnen gewesen, die selbst in ihrer Jugendfrische und Liebllichkeit eine verkörperte Blume zu sein schien — aber jetzt! Als die Liebe ihrer Eltern hatte der kaum erwachsenen nicht genügt; aus dem stillen Frieden ihres Vaterhauses wollte sie fort in die Welt, dort mitten im Kampfe stehen und selbst etwas sein, nicht mehr die verwöhnte Einzige wohlhabender, angesehener Leute, sondern eine um des eigenen Mutes geachtete Persönlichkeit. Woher waren dem Kinde nur diese Gedanken gekommen? Hatten die Eltern es nicht gehütet und geschützt vor allen Einflüssen von außen und war es nicht einer wohlgepflegten Pflanze gleich innerhalb der Mauern des Gartens zur vollen Schönheit an Leib und Seele erblüht? Gerade am Pfingstmorgen vor drei Jahren aber hatte Erna Vater und Mutter festen Sinnes erklärt, ehe sie dem ungeliebten Bewerber, den diese für sie ausgesucht hatten, ihre Hand reiche, wolle sie allein ihr Dasein dort verbringen, wo niemand sie kenne und wo sie in der Weltstadt, frei von allen Vorurteilen ihres Standes, ihr Brot verdienen könne. Es war zu harten Worten gekommen; man hoffte immer noch, die Eigensinnige zur Vernunft bringen zu können — bleich und vergrämt wandelte Erna einher, keine Lust mehr am Leben habend — und eines Tages war sie fort, niemand wußte wohin. Es war ein schwerer Schlag für Linderode gewesen, und besonders zur Pfingstzeit, wo ihnen alles wieder so frisch ins Gedächtnis zurückkam, als ob es erst gestern geschehen wäre, wollten die

Selbstvorwürfe, ihr Kind vielleicht doch nicht verstanden zu haben, nicht weichen. Wohl sprach in stiller Weise keiner dem andern ein Wort des Tadels aus; jeder gab sich selbst die Schuld an Ernas Verschwinden und nach und nach rührten sie nicht mehr an das Unabänderliche, sondern lebten wie unter einem dumpfen Druck weiter. „Wenn sie jetzt wiederkehrte, ich würde ihr alles verzeihen“, sagte plötzlich, wie aus düsteren Träumen aufwachend, der Oberst, und seine Frau trachtete sich eine Träne ab, indem sie antwortete: „Ach, Karl, ich habe ihr ja längst verziehen.“ Und nun ging's an ein Erzählen und Besprechen, wie es hätte sein können und wie es jetzt war, und während in der weinmispfunden Laube die Eltern geheimnisvoll mit einander flüsterten, so daß selbst der treue Pudel zu ihren Füßen verwundert den Kopf wandte, da kam der Pfingstgeist über sie, der Geist des Verzeihens und der Liebe, sie sahen manches in anderem Lichte, als bisher und erkannten, daß Erna, die inzwischen als Konzerthängerin unter anderem Namen eine ehrenvolle Stellung einnahm, doch nicht so ganz unrecht hatte, als sie ihr Leben nach eigenem Willen gestaltet. Das Pfingstwunder hatte ihre Herzen mit feurigen Strahlen des Verzeihens erfüllt, und ihre Augen glänzten in seliger Freude: „Nun muß ja alles gut werden!“

Ein Wagen hielt vor Linderodes Villa; die vornehme Dame, die ihn entstieg, sah sehnsüchtig zu den Fenstern hin, mit der bangen Frage: „Wie werden mich die Eltern, denen ich so schweren Kummer bereitere, empfangen?“ Da trat schon Sean, der Diener, herzu und öffnete die Gartentür. „Unser gnädiges Fräulein!“ rief

er freudig überrascht aus, „welches Glück!“ „Nichts verraten, Sean, daß ich dahin; ich will die Eltern überraschen“, sagte die Fremde, und ging durch den Garten in die alte Laube, wo sie einst so gern gesessen und geträumt hatte. „Die Herrschaften sind gerade in der Kirche, müssen aber bald zurückkommen“, meinte das treue Faktotum und ließ dann Erna allein. Pfingsten war's, wie damals, als sie im Trost forstigte, als all die Zauber der Heimat sie nicht mehr zurückhalten konnten. Wie damals sangen die Vögel in den Büschen, wie damals blühten Flieder und Jasmin, und eine weiche, fehnfüchtige Stimmung überkam die Wiedergekehrte, ein heißer Wunsch, von Vater- und Mutterhänden geliebt zu werden. Denn was ihr auch an Ruhm und Erfolg ihre Kunst gebracht hatte, Glück hatte sie ihr nicht geben können. Da nahen sich die geliebten Gestalten; um Jahre gealtert sehen sie aus und dennoch bricht ein freudiger Schein aus ihren Augen. „Pfingsten ist das Fest der Liebe, wie der Pastor sagte“, hört sie die Stimme ihrer Mutter, „wir wollen Erna schreiben, sie möge zurückkehren.“ „Vater, Mutter, hier ist sie schon.“ „Ist es da jubelnd von zwei frischen Mädchenlappen, „könnt Ihr mir verzeihen?“ — Und nun kommt das Glück, das fast zu groß ist; denn unter seiner Last beugen sich die Knie der alten Leute, um ihre wiedergefundene Tochter ans Herz zu ziehen, die nun bei ihnen bleiben und ihren Lebensabend verschönern will. Wohl hängt sie an ihrem Berufe; aber sie wird ihn nur zeitweise ausüben und dann immer einige Wochen ins Vaterhaus zurückkehren, wo heute das Pfingstwunder: gegenseitige Liebe und das Verzeihen in allen Herzen seinen Einzug gehalten hat.

Lichte in Jöngwangschön begrüßt und ver-
fögen sie bereitwillig mit Borräten und Trans-
portkarren. Das japanische Papiergeld
wird anstandslos angenommen, obwohl die Chi-
nesen mit dem russischen Papiergelde schlecht
fahren, da große Bestände uneingelöst blieben.
Der „Reichsbote“ veröffentlicht einen Aus-
zug aus einem Privatbriefe, in welchem von
einer angeblich mit den Verhältnissen gut ver-
trauten Persönlichkeit die Stimmung in China
folgendermaßen geschildert wird: China zittert
vor Erregung, sich auf die Seite Japans
zu stellen und das Stammland der jetzigen Dy-
nastie, die Mandchurie, wo die Ahnengräber
der Tjings liegen, den Händen des Japans zu
entreißen. Sollte Japan weitere Siege errin-
gen, so würden die Truppen Japans, die kriegs-
fertig an der Grenze stehen, nach Mukden
marschieren, und dann würde hier ein toller Krieg aus-
brechen. Tjingtau kann sich gar nicht hal-
ten, und unsere Flotte bedeutet nichts.

Verschiedene Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Tokio herrscht in
Wladiwostok Panik vor dem Nahen der
Japaner. Der Kommandant befahl sämtli-
chen Einwohnern, sich jenseits des Amur zu-
rückziehen.

General Kuroki berichtet die genaue
Zahl der Verluste in der Schlacht am
Jalu. Japanischerseits tot: 318, darunter 5
Offiziere, verwundet: 783, darunter 33 Offi-
ziere, 1363 gefallene Russen von Japanern be-
erbt, 613 Russen gefangen genommen, erbeu-
tet: 21 3/4 Zöllige Schnellfeuergeschütze, 8 Schnell-
feuermaschinengewehre, 1021 Gewehre, 63
Pferde, große Mengen Munition, Kleidungs-
stücke und Zelte. Auch in Jöngwangschön Mu-
nitionsvorräte und Uniformen, sowie Lebens-
mittel erbeutet.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Generalleutnant v. Trotha

hat am Mittwoch Abend von seinem Garni-
sonort Trier aus unter dem Donner der
Kanonen die Fahrt nach Hamburg angetreten.
Auf einem Abschiedsessen erklärte Generalleu-
tnant v. Trotha nach der „Volksztg.“, daß
es ihm sehr schwer werde, von der liebgewordenen
Division zu scheiden, wo er sich so wohl ge-
fühlte habe. Er könne die Lage drüben
nicht übersehen; aber er gehe hinaus mit
dem guten Mut eines preussischen Offiziers,
gestärkt durch die erwiesene Gnade des Kai-
sers und der Kaiserin. Keine Schlacht werde
ohne Blutvergießen gewonnen, und sie werde
nur dann gewonnen, wenn sich brave Offiziere
an die Spitze gehorsamer Soldaten setzten.
Preußen sei groß geworden durch ein armes und
pflichttreues Offizierskorps.

In Deutsch-Südwestafrika hat die Ko-
lonie Bülow am Mittwoch Olowakua-
titiwi erreicht. Die 12. Kompanie säubert die
Gegend von Ombaba.

Gestern Abend fuhr nach Hamburg der von
Major v. Neborn geführte Verstärkungs-
transport für Südwestafrika, die
Feldverwaltungsbehörden und Stabkomman-
dos, bestehend aus ungefähr 75 Offizieren und
500 Mann ab. Zur Verabschiedung waren er-
schienen: der Kronprinz, Generaloberst v.
Sahne, von Schlieffen, sowie das Offi-
zierskorps des 2. Garde-Regiments.

Deutschland.

Der Kaiser hörte am Donnerstag den
Vortrag des Kriegsministers. Mittags
sand aus Anlaß des Geburtstages des Jaren
ein Festmahl statt.

Die weiblichen Studenten in Tübin-
gen. Dem „Staatsanzeiger“ zufolge hat das
Kultusministerium angeordnet, daß Reichsan-
gehörige weiblichen Geschlechts unter
den gleichen Voraussetzungen wie männliche
Personen an der Universität Tübingen als or-
dentliche Studierende immatriku-
liert werden können.

Ausland.

Asien.

Die Tibet-Expedition zieht einen
Krieg nach sich. Donnerstag fand ein Mi-
nisterat statt, in dem, wie verlautet, beschloffen
wurde, an Tibet den Krieg zu erklä-
ren. Die britische Truppenmacht in Tibet soll
auf eine Höhe von 10 000 Mann aller Waffen-
gattungen gebracht werden.

Westfalen und Rheinland.

Pfingsten.

Camen, 21. Mai. Der Reigen, den das Dreigestirn
der christlichen Hochfeste alljährlich schlingt, neigt
sich seinem Ende zu. Weihnachten im Spiel
hulichen Glöden, Ostern mit den ersten sel-
tenen Bucherlauten der Lerche im öden Feld
ist vorbeigeklungen, nun wird noch einmal ge-
spielt im allumfassenden Festsaal, und mit
allem Glanz und Duft des jungen Frühsum-
mers geschmückt, zieht Pfingsten über die Erde.
Mosen im Haar, mit leuchtenden Augen und
die Hände voller Blumen. Unser letztes und
liebstes Fest, vielleicht weil Sommer und Herbst
vergehen müssen, bis wieder ein Tag kommt,
der im Gedanken eines Heils und einer Weiße
alle Herzen rührt, vielleicht weil sein Thron
aufrichtet steht unter freiem Himmel inmitten

ten einer Natur, die sich im Glanze einer
Herrlichkeit sonnt, die schnell verfliehet und durch
keine andere Erscheinung im Wandel des Jahres
erreicht wird. Das Reiten des Sommers, das
Ernten des Herbstes, das Genießen des Win-
ters kann uns wohl auch mit Freude und
dem Gefühl des Reichtums erfüllen, aber doch
kommt es dem Jubel nicht gleich, mit dem
die Menschheit das Blühen des Lebens em-
pfindet. Und als rechtliches Fest pflegt und
uns Pfingsten zwei Rast- und Freudentage, und
die grünen Maibäume, die nach altgeübtem
Brauch hier und da noch vor den Toren auf-
gestellt werden, die Rastmühsel, mit denen
die Dielen bestreut sind, die frischen, bunten
Sonntagskleiden der Kinder und nicht zuletzt
der Duft des braunen, knusprigen Brotes, der
so appetitlich den Tisch ziert, bringen eine fröh-
liche Feststimmung in Haus und Herz. Hoch
über Giebeln und Dächern schwebt dröhnender
Glödenklang und bringt einen weisevollen Ton
in die heitere Behaglichkeit, mit der sich heute
jeder aller Pflichten bloß und ledig fühlt, mag
er nun der Stadt den Rücken kehren und in
die Weite dampfen oder im Frieden seiner vier
Wände von den Sorgen ausruhen, die das Le-
ben den armen Erdenbürgern oft als einzige
und nur allzu reichliche Mitgift auf den Weg
gibt. Wenn der Glöden dann kummend ver-
klingt, wenn die Sonne warm und glänzend
vom Himmel blüht und die frohen, kleinen Bö-
gel ohne Nummer ihr Liebeslied in die Welt
singen, dann mag wohl auch in einem be-
drückten Herzen die Zuversicht und die Hoff-
nung erstehen, daß nicht immer Wolken den
Lebensweg beschatten werden, daß sich auch ein-
mal alles zum Guten wenden muß. Und mit
diesem Troste feiern dann auch die Nichtbevor-
zugten, was heute jeder dem andern wünscht:
„Ein frohes Pfingstfest!“

Camen, 21. Mai. Die Pfingstwanderung oder
Pfingstlandpartie ist ein uralter Brauch. Zu
Pfingsten muß man früh aufstehen, ist es doch
in einigen Landstrichen Sitte, daß wie schon
zu Ostern, mehr noch zu Pfingsten die Lang-
schläfer mit Ruten aus den Betten getrieben
werden. Und der ist es in der Tat wert, mit
Ruten durchgepeitscht zu werden, der sich zum
Pfingstfest die herrliche Natur nicht betrachtet.
Pfingsten fällt in eine frohe, glückverheißende
Jahreszeit. Aus dem Korn, das des Land-
manns Fleiß in die Furchen gelegt, sproßt
hoffnungsvolle Saat, die eine reiche Ernte ver-
heißt. Gottes Segen ruht sichtbar auf den Ge-
filben, wenige Monde noch, und unter der Sichel
des Schnitters fällt die goldene Frucht der
Lehren. Daran uns zu erlaben, müssen wir
heute hinaus in die Ferne. Hoffentlich be-
schert uns der Himmel einen fröhlich lachen-
den Pfingstsonnenschein, der alle frohen Fest-
bummler so froh anläßt, daß es eine Wonne
ist. Was wäre Pfingsten ohne wonnigen Son-
nenschein! Was wäre ein Pfingstfest ohne
blauen Himmel! Alle grauen Wolken mögen
zum Pfingstfest von uns weichen, die grauen
Wolken, die den Himmel umlagern, so wohl, als
diejenigen, welche unsere Seele umziehen. Des
Pfingstfestes Wesen ziehe ein in unsere Brust,
dann gibt es ein wahrhaft frohes Fest.

Camen, 21. Mai. Die diesmonatliche
Versammlung des hiesigen Zirkelvereins
im Hotel zum Stern war äußerst gut besucht
und nahm einen sehr anregenden Verlauf. Freu-
diges Willkommen wurde dem Geschäftsführer
des Hauptvereins Westfalen zu teil, der ge-
legentlich seiner Anwesenheit in hiesiger Stadt
es sich nicht hatte nehmen lassen, auch der
Sitzung des Vereins beizuwohnen. Hohes In-
teresse brachte derselbe der geplanten Wander-
veranstaltung entgegen und gab diesem in längerer
Ausführung auch Ausdrück. Nach leb-
hafter Erörterung, die sich um den Ort der
Wanderversammlung drehte, wurde Bergamen
dazu auserkoren. Es sollen die Stände der
Herrn König, Biermann und Scheele be-
sichtigt werden. Dabei einer solchen Exkursion
das Wetter sehr in Betracht kommt, wird dem-
nächst erst der Tag der Ausführung bekannt
gegeben. Aus dem Bericht über das Inventar
war zu entnehmen, daß der Verein über viele
und praktische Geräte verfügt. Die durch den
Verein bezogenen Gegenstände, wie Kunstwaben
usw., wurden als gut und preiswert angesehen.
Einen breiten Raum der Unterhaltung nahm
die in Aussicht genommene Lotterieveranstaltung
in Ansbach. Im allgemeinen war man der An-
sicht, daß der Ausgang einer solchen Ausstel-
lung dann nicht in Frage stehe, wenn jeder
dieselbe besichtige und auch im sonstigen zum
guten Gelingen beitrage. Um ein Bild über
die Ausstellungsobjekte zu gewinnen, ist eine
Kommission zur Ausarbeitung ernannt worden.
Der angekündigte Vortrag über Erfindungen
auf dem Gebiete der Bienenzucht mußte
wegen vorgerückter Zeit ausfallen und soll in
nächster Sitzung gehalten werden. Beifällig auf-
genommen wurde die Mitteilung, daß der Ver-
ein immer mehr an Boden gewinnt. Es seihe
zu erwarten, daß die gesamte Zirkelschaft zur
Vertretung ihrer Interessen sich zusammenschlie-
ßen wird. Eingeklagt macht stalt.

Camen, 21. Mai. (Verschiedenes.) Die
nächste Berufs- und Gewerbeausstellung soll
nicht jetzt stattfinden, nicht wie die nächste Volks-
ausstellung im Jahre 1905, sondern erst im Jahre
1907 stattfinden.
Die deutschen Eisenbahnen nahmen im
April im Personenverkehr 47 044 384 Marl
(mehr 1 916 152) und im Güterverkehr 98 445 154
(mehr 3 281 183) Marl ein.
Im Monat März ds. Js. sind auf deut-
schen Eisenbahnen 14 Entgleisungen (davon 7

bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Sta-
tionen (davon 7 bei Personenzügen), 2 Zu-
sammenstöße auf freier Bahn und 13 Zusam-
menstöße in Stationen (davon einer bei einem
Personenzug) vorgekommen. Dabei wurde ein
Bahnbediensteter getötet und 5 Reisende, 7 Bahn-
bedienstete und 2 Postbeamte verletzt.

Das große Los. Draußen ist's, und der
Telegraph hat dem oder den Besizer der Num-
mer 6835 die frohe Botschaft schon übermittelt.
Jetzt, da man es für sich selbst in dieser Zieh-
ung nicht mehr erhoffen kann, wünscht man
wenigstens, daß die große Summe in die rech-
ten Hände gekommen sein möge. Nicht die Schätze
eines ohnehin reichen Mannes soll sie ver-
mehrten helfen, sondern die Lebensumstände har-
t arbeitender, um geringen Lohn sich mühsamer
Menschen verbessern. Sie soll ihnen zum dan-
kenden Segen gereichen, und es soll nicht von
dem Geldstrom, der sich über sie ergießt, heißen:
„Wie gewonnen, so zerronnen!“ Der Hauptreiz
ist für die unzähligen anderen dahin, aber noch
mancher große Gewinn steckt im Glücksrade
und ihre Hoffnung grünt weiter.

Kaiseran, 21. Mai. (Stiftungsfest.) Seit
einer längeren Reihe von Jahren war es
dem hiesigen Männergesangsverein am vergange-
nen Sonntag den 15. d. M. vergönnt, das 22-
jährige Bestehen des Vereins durch ein Stif-
tungsfest zu feiern. Vom schönsten Wetter be-
günstigt, und unter reger Beteiligung von nah
und fern, konnte denn die Feier um 4 Uhr nach-
mittags ihren Anfang nehmen. Der Einladung
hatten Folge geleistet: M. G. B., „Wasserfontäne“,
M. G. B., „Arion“, Kaiseran-Methler, G. B., „Nie-
gedacht“, Breiten, M. G. B., „Sonsbein“, Hüfen
und G. B., „Eintracht“, Methler. Nachdem das
Chorlied von allen Vereinen gesungen, fand sich
der Dirigent des festgebenden Vereins Herr
Hauptlehrer Gilmann bereit die Festrede zu
halten. Redner hieß zunächst alle Sänger und
Sangesfreunde im Namen des Vereins herzlich
willkommen, seine Rede schloß mit einem be-
geistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majes-
tät den Kaiser. Hierauf wechselten programm-
mäßig Gesang und Musikstücke; sämtliches fand
reichen Beifall. Der nachfolgende Festball hielt
die Sänger und Sangesfreunde in gemühtlicher
Stimmung noch lange zusammen, wozu auch
Küche und Keller des Vereinswirts mit bei-
getragen hat. Das Fest verlief in der schön-
sten Weise. Wir wünschen dem Verein ein fer-
neres Wachsen, Blühen und Gedeihen. „Gut
Sang!“ — Den Bewohnern von Kaiseran, die
zur Verschönerung des Festes beigetragen haben,
sei auch hiermit herzlich gedankt.

Langendreer, 20. Mai. (Zur Zechen-
Stilllegung.) Das „Volksblatt“ will erfahren
haben, daß auch der Verkauf und die Still-
legung der Zechen „Siebenplaneten“ in
der Luft schwebt, obwohl sie noch an 70 Mil-
lionen Tonnen gut abbaufähiger Kohlen be-
steht, noch weit über 100 Jahre hinaus stoff-
fördernd könne und auch die Rentabilität recht
gut sei. Die Zechen hat eine Belegschaft von
mehr als 1100 Mann und ist beim Kohlen-
syndikat mit einer Beteiligungsziffer von 300 000
Tonnen pro Jahr eingetragen.

Siegen, 20. Mai. (Ermordung.) In Weiden-
au an der Sieg ermordete am Mittwoch Abend
der Wälder Franz Heise aus Weidenau ein 11-
jähriges Mädchen. Die Leiche wurde im Zim-
mer des Mörders im Schrank versteckt aufge-
funden. Der Mörder wurde verhaftet.

Essen, 20. Mai. (Blutige Krawalle.)
Nachträglich wird bekannt, daß es gelegentlich
der Kirmesfeier in Buer zu großen Aus-
schreitungen gekommen ist. Als die nach-
hundert zählende Menge, darunter meistens
Holländer, eine drohende Haltung gegen Polizei
einnahm, ging diese mit blanker Waffe vor und
vernichtete zahlreiche Personen. Der Haupt-
urheber, sowie sieben beteiligte Personen wurden
verhaftet. Ein Polizist erhielt einen Mess-
erstich, ein zweiter trug geringfügige Ver-
letzungen davon. Erst als die Gendarmerie mit
blanker Waffe einschritt, verstreute sich die
Menge.

Wesze, 20. Mai. (Woden.) In dem
benachbarten Wissen ist heute ein neuer Boden-
fall festgestellt worden, nachdem der erste gut-
artig verlaufen und infolgedessen die über das
hiesige Krankenhaus verhängte Sperre vorgestern
aufgehoben worden war.

Sarmen, 20. Mai. (Buch-Zutiz.) Der
Bettler, der in der Königstraße den Kaufmann
Walter Bredermann erschloß und den Po-
lizeibeamten Treitschke durch mehrere Schüsse
verwundete, ist, wie schon gemeldet, der aus
Schwelm gebürtige Arbeiter Karl Ruffkamp. N.
der bei seiner Verhaftung von der Volksmenge
schwer verprügelt wurde erhielt u. a. mit ei-
nem Holzschuh einen schweren Schlag auf den
Kopf, an dessen Folgen er einige Stunden nach
seiner Einlieferung ins Gefängnis starb.

Neu-Weid, 20. Mai. (Blutvergiftung.)
Der Assistenzarzt am hiesigen Krankenhaus
Dr. Mallek starb an Blutvergiftung, die
er sich bei der Operation eines Patienten
zugezogen hatte.

Neu-Weid, 21. Mai. Hier kürzte der
Fensterhauer August Schulz in Ausübung sei-
nes Berufes von dem Balkon des Hauses Allee-
straße 1 aus einer Höhe von etwa 10 Metern
auf die Straße und trug außer der Verlet-
terung des Oberarmes mehrere Rippenbrüche
und innere Verletzungen davon. Er fand so-
fort Aufnahme im städtischen Krankenhaus, wo
er am Nachmittag bereits seinen Verletzungen
erlegen ist.

Wesberg, 20. Mai. Einen tödlichen, doch
unheimlichen Platz hat sich ein Rottschwanz-
hennar zum Nestbau gewählt. Der Toten-

gräber des Friedhofs hatte schon längst be-
merkt, daß ein Rottschwanzchenpaar in dem neu-
erbauten Leigenhaufe ein- und ausflog. Beim
Nachsehen entdeckte er nun, wie die „Müll-
Bzg.“ erzählt, daß die Tierchen sich zur häus-
lichen Niederlassung die Schieblade des Ob-
duktionskastens, welche nicht völlig geschlossen
worden war, auferoren hatte. Möge das Pär-
chen nicht so bald durch Ingebrauchnahme des
Tisches gestört werden!

Neuß, 20. Mai. In der Sammelgrube
einer Sauertraufabrik wurde ein 2 1/2-jähriger
Junge tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein
Unglücksfall vor.

Neuß, 20. Mai. Das dreijährige Söhn-
chen des Fabrikarbeiters Deser fiel unbemerkt
in den Grifkanal. Um 9 Uhr abends wurde es
im Abfließen der Röhrenmühle tot aufge-
funden.

Düsseldorf, 20. Mai. Die Stadtver-
ordneten bewilligten 60 000 Mk. für Anläufe
von Gemälden aus der internationalen Kunst-
ausstellung für die städtische Galerie.

Frankfurt a. M., 21. Mai. (Tod durch
Heberfahren.) Hier fiel ein Fuhrmann, der auf
dem Bod eingeklappt war, von seinem Wa-
gen herunter und kam dabei unter die Räder,
die ihm direkt über den Kopf gingen und sei-
nen sofortigen Tod herbeiführten.

Hauswirtschaftliches.

Zu den Pfingstfeiertagen

dürften unseren verehrlichen Leserinnen die
nachfolgenden 4 erprobten Rezepte für
Süßspeisen willkommen sein:

1. Weinpudding. 1/2 Liter Wein ver-
rühre mit dem Gelben von 6 Eiern und mit
Zucker, löse in einer kleinen Tasse Wein 4-6
Blatt Gelatine und mische alles durcheinander,
seime den Schnee der 6 Eier und schütte alles
in eine Form.

2. Blancmanger. Koche 1 Liter Milch,
löse 80 Gramm Mondaminpulver in Wasser auf,
füge 3 Blatt Gelatine, Schnee von 5 Eiern,
etwas gehackte Mandeln zu und tue alles ge-
rührt in die mit Wasser gefüllte Form.

3. Rumpudding. 6 Eier, 6 Blatt Gela-
tine, 1/2 Pfund Zucker und 5 Eßlöffel Rum, das
Gelbe der Eier wird mit Zucker, Rum und Gela-
tine so lange geschlagen, bis es dick wird.
Der Schnee der Eier wird dazu in eine mit
Öl ausgefettete Form getan.

4. Zitronencreme. 8 Eigelb werden mit
80 Eßlöffel Puderzucker zu Schaum gerührt und
der Saft von 2 Zitronen, die Schale von einer
auf Zucker geriebenen Zitrone zugegeben, dann
ein Glas Bergwein, 8 Blatt Gelatine und
der Schnee der Eier.

Um in den jetzigen warmen Tagen

ein Stück Fleisch gut aufzubewahren, baste man
es in einen entsprechend großen Topf oder in
eine Kasserole mit genau schließendem Deckel,
vorher reibe man das Fleisch mit einer Mischung
von Salz und Pfeffer nebst einer Messerspitze
Zitronensäure ein, die man kräftig in jeder
Trogengabelung erhält. Will man das
Fleisch zum Kochen verwenden, so läßt man
den Pfeffer weg. Durch diese Behandlung be-
nährt das Fleisch lange Zeit seine volle Frische
und hat weder den Fäulnisgeschmack des gefal-
senen Fleisches, noch den oft widerlich fauern bei
der Behandlung mit Essig.

Will man Schmelssliegen

von freiliegendem Fleisch abhalten, so reibe man
daselbe mit dem bekannten Suppentrank Dra-
gon Estragon ein. Dies hält die Fliegen vom
Fleisch ab, und letzteres nimmt dadurch zugleich
auch einen angenehmen Geschmack an.

Ueber die Behandlung der Möbel

Maubert eine erfahrene Hausfrau, die das große
Pfingstfreuenmachen hinter sich hat, folgender-
maßen:

Um die Politur der Möbel gut zu erhal-
ten, ist es erforderlich, die Öster mit weichem
— am besten leinenem — Lappen abzuwischen,
beziehungsweise abzureiben. Bei neuen Möbeln
sollte dieses Verfahren mindestens wöchentlich
einmal, dann vielleicht einmal in Anwendung
gebracht werden, später genügt die Reinigung,
so oft Spiegel und Fenster gewaschen werden;
denn wie diese Gläser beschlagen auch die Mö-
bel von Staub und Dunst. Mit Wasser dürfen
polierte oder gebeizte Möbel niemals behan-
delt werden.

Kasten und Türen der Möbel müssen stets
geschlossen gehalten werden. Es sollten beide
Türriegel immer Benutzung finden, da sich
sonst die Türen verziehen.

Alle Möbel, besonders schwere Stücke, müs-
sen mit allen Beinen gleich auf den Fußboden,
der stets uneben ist, gestellt werden. Hierdurch
wird dem Schiefstehen und Klemmen von
Türen und Kästen vorgebeugt.

Teppiche sind auf der Rückseite zu klopfen,
vorn leicht zu büstern. Durch die Benutzung
verfügen sich die Teppiche auf der Schauffeite.
Dieses Verfügen macht die Teppiche sehr halt-
bar. Wird nun auf der Vorderseite stark ge-
klopft und gebürstet, so verhindert man gerade
diesen Vorgang. Man büstet die Schauffeite
leicht und immer nach einer Richtung, mit dem
Strich.

Gegen Motten empfiehlt es sich, Bente-
chen mit halbgelbem Pfeffer in Polsterpal-
ten und Ecken der Stühle zu stecken. Das
beste Mittel ist fliegender Klopfen. Polstermöbel
klopfe man mit leichtem Kienentapfer, zart-
tere Stoffe mit einem flanelgepolsterten Klei-
nen Rohrflöte.

Beim Aufstellen aller Sophas, deren Rücken

abnehmbar ist resp. nicht fest sitzt, achte man darauf, daß die Leine an der Wand fest ankommt. Klöße sind, wenn nötig, als Stützpunkt zwischen Leine und Wand zu klemmen und an ersterer anzuschrauben. Beim Aufstellen der Betten sind die Bettenden der Seite fest in die Stollentöcher zu treiben. Man halte zu dem Bred ein weich unterlegtes Brettchen auf die Seite und treibe mit starken Hammerschlägen dieselben fest ein.

Vermischtes.

— **Im Salzbergwerk** Agathe bei Staßfurt erstickten zwei Bergleute infolge Einengung von Gasen; zwei andere, die zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden betäubt, aber wieder zum Bewußtsein zurückgerufen.

— **Bei der Durchbohrung des Sim-Plontunnels** sind laut Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ neue Schwierigkeiten eingetreten. Auf der Nordseite verhindert seit Dienstag eine heiße Quelle, der 25 Liter in der Sekunde entströmen, das Fortschreiten der Arbeit. Die noch übrig bleibenden 950 Meter werden nur von dem Zelleingang durchbohrt werden müssen, sodaß mindestens noch sechs Monate zur Vervollendung erforderlich sein werden.

— **Der 80. Geburtstag der Drillinge.** Man schreibt der „Frankf. Zig.“ aus Montreal (Kanada): Ein Geburtstagsfest, wie es vielleicht noch nie begangen wurde, ist am 7. April in der kleinen Ortschaft Hillsdale (Neubraunschweig) gefeiert worden. Die „Geburts- tagskinder“ waren nämlich die am 7. April 1824 geborenen Drillinge Richard, Dames und Deborah De Bow, letztere jetzt Frau McDonald. Die drei Geschwister feierten den Tag, an dem sie ihren 80. Geburtstag erreicht hatten, bei bester Gesundheit im gemütlichen Familien- und Freundeskreise, umgeben von einer großen Zahl von Enkeln und Urenkeln. Nachbarn und Freunde hatten eine stattliche Summe zusammengebracht, die in drei Geburtstagskindern feierlich überreicht wurde. Der Redner unter den Drillingen erwiderte in einer Dankrede, daß er, und seine beiden Geschwister sich noch so wohl und munter fühlten, daß sie gedächten, ihren hundertsten Geburtstag auch noch zu feiern.

Glückliches, gesundes Land, dieses Neubraunschweig, wo die Drillinge achtzig Jahre werden, und wo jüngst ein im 101. Lebensjahre stehender Senator (Warks) ernsthaft meinte, daß er jetzt anfangs, dem parlamentarischen Leben Geschmack abzugewinnen.

— **Lebend im Sarge.** Eine merkwürdige Szene spielte sich am Montag bei der Beerdigung eines fünfjährigen Mädchens in Custer, Süd-Dakota, ab. Die Kleine ist das einzige Kind eines angesehenen Bürgers der Stadt namens Fearing. Einem anwesenden Arzte Dr. Morton, einem Verwandten, fielen die rofigen Waden und das auch sonst unveränderte Aussehen des Kindes auf. Er gab die Schließung des Sarges nicht zu und nahm mit zwei noch hinzugerufenen Ärzten die nötigen Prüfungen vor. Das Ergebnis war derart, daß sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Mit künstlicher Atmung, elektrischer Reize, Einflößung von Salz und starker Reizmittel, zeigten sich nach mehreren Stunden die Anzeichen wiederkehrenden Lebens. Die Mumie stellte sich wieder ein und nach einer Stunde lag das Kind in den Armen seiner glücklichen Mutter. Die Kleine litt an Typhus, wird aber nach dem Ausspruch der Ärzte bald hergestellt sein.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs Bureau): H Deutsch-Bureau (Herold).)

Schiffahrtsausstellung.

W Berlin, 20. Mai. Der Verein deutscher Schiffswerften beschloß eine Schiffahrtsausstellung in Düsseldorf 1905 abzuhalten.

Verurteilung wegen

Soldatenmisshandlung.

W Trier, 20. Mai. Das Kriegsgericht verurteilte in dem großen Soldatenmisshandlungsprozeß beim 29. Regiment weiterhin die beiden Feldwebel Stahlke und Unterberg zu 10 bzw. 9 1/2 Monaten Gefängnis und Degradation.

Der japanisch-russische Krieg.

H Petersburg, 20. Mai. Die letzte Beschließung von Port Arthur, welche am Montag stattfand, hat keinerlei Schaden angerichtet, sie erstreckte sich auf eine Länge von 40 Kilometer. Die japanische Flotte ist am 18. Mai abends 6 Meilen nördlich von Kai-tschou gesehen worden.

H Petersburg, 20. Mai. Graf Lambsdorf hatte eine Unterredung mit den Vertretern der Mächte über die Haltung Chinas. Er wies darauf hin, daß es notwendig sei, daß die verschiedenen Regierungen in Peking vorstellig würden, die Neutralität Chinas strengstens zu beobachten. Alle Übertretungen der getroffenen Vereinbarungen sollen streng bestraft werden.

W London, 20. Mai. Aus Bai-hai-wei wird gemeldet: Das britische Kriegsschiff „Eggle“ ist zur Wahrnehmung der britischen Interessen nach Nutschwang geschickt worden, welches von den Japanern besetzt ist.

W Tokio, 20. Mai. Nach eingegangenen Meldungen haben die Japaner am 16. d. M. Kaiping besetzt. Die Russen haben sich zurückgezogen. Weiter wird hierzu aus Tientsin berichtet: Der Besetzung Kaipings ist ein heftiges Gefecht vorausgegangen, wobei die Russen gegen 200 Mann verloren hätten.

W Tientsin, 20. Mai. Reuter. In Nutschwang ist das Gerücht verbreitet, daß die Japaner am 16. eine ernste Schlappe erlitten hätten und sich nach Töngwangtschöng zurückgezogen haben.

W Tokio, 20. Mai. Privatmeldung. Kontradmiral Natschiwa ist mit dem vor Port Arthur gesunkenen Panzerschiff „Satsuma“ untergegangen. Eine andere Meldung besagt, daß Natschiwa mit 300 Mann der Besatzung des Panzers gerettet worden sei.

Standesamtliche Nachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werne, Overberge, Wassercourt und Südcamen.
Vom 1. bis 15. Mai 1904.
Vermählte: Bergm. A. J. W. Hofmann u. Elfriede Homeyer, Südcamen u. Anna-Königsborn.
Geboren: Ein Sohn den Nachbarn: Bergm. J. Schäfer, Heeren. Bergm. A. Segtrop, Heeren. Bergm. J. Weiser, Heeren. Schuhmacher J. Raffrath, Heeren. Landwirt K. Trodel, Heeren. — Eine Tochter den Nachbarn: Heizer J. Böschke, Werne. Ackerer J. Meersmann, Werne. Bergm. W. Kaczmarek, Heeren. Bergm. J. Menne, Südcamen. Bergm. J. Koch, Werne. Schlosser L. Lange, Werne.
Gestorben: J. Schäfer, Heeren 3 M. Juv. G. Schmidt, Heeren 73 J. W. Haming, Heeren 10 J. Elfriede Borgschulze, Werne 5 J. J. Raffrath, Heeren 1/2 St.

Standesamt Belfum.

Vom 1. bis 15. Mai 1904.

Vermählte: Molterbetriebsleiter J. J. Langbehn u. Wilhelmine Wilms, Belle i. L. u. Wiescherhöfen. Bergm. J. J. Wolter u. Anna Köster, Mönthe. Bedenarb. W. Tegemann u. Sofie Richhäuser, Belfum u. Hamm. Bergm. J. Sieberg u. Karoline Luise Fels, Mönthe. — Eine Tochter den Nachbarn: Vollziehungsbeamter K. Voelmann, Nordbögge. Bergm. J. Offenländer, Bönne. Bedenarb. W. Plümper, Overberge. Fabrikarb. G. Schneider, Heeringen. Bergm. K. Neumann, Mönthe. Weichenst. K. Birtelbach, Bönne. Steiger G. Höfter, Bönne. Bergm. W. Hellmich, Nordbögge. — Eine Tochter den Nachbarn: Schreiner W. Krähling, Mönthe. Bergm. J. Scopel, Altenbögge. Blagarb. A. Hauke, Mönthe. Bergm. P. Busse, Overböden. Maurer L. Siepmann, Heil. Fabrikarb. W. Heimbach, Wiescherhöfen. Zeitungsboden G. Hagemann, Overberge. Fabrikarb. J. Bettelkan, Wiescherhöfen. Bäcker J. Binkler, Nordbögge. Bedenarb. A. Hellhöter, Wiescherhöfen. Schuhm. W. Heermann, Werne. Bergm. J. Otte, Overberge. Bergm. W. Anoop, Overberge. Landwirt J. Platte, Overböden. Bergm. K. Maulewisch, Mönthe.
Gestorben: Katharina Ernst, Altenbögge 8 M 19 J. Anna Hauke, Mönthe 5 J. Köster J. Rosenbühl, Werde 82 J 2 M 3 J. Schmidt G. Kias, gen. Schetter, Bönne 85 J 4 M 18 J. W. Rohmann, Heeringen 5 M. Johanna Beck gen. Lohmann, Overböden 15 J 12 J.

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik in Ostpreußen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter und Tochter

Frau Wilhelm Dunker

geb. **Wilhelmine Hartmann**

im Alter von 37 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, den 20. Mai 1904.

621r

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Frauen- u. Jungfrauen-Verein CAMEN.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Wie wir erfahren haben, ist es vielen unserer Mitbürger noch unbekannt, daß der hiesige Frauen- und Jungfrauenverein, Vaterländischer Frauenverein, eine Sammelstelle eingerichtet hat, um Gaben für unsere Truppen, Verwundeten und gefährdeten Anführer in Deutsch-Südwestafrika einzusammeln. Bisher gingen nur vereinzelte Gaben ein, daher möchten wir an alle Mitbürger die dringende Bitte richten: „Helft die Not unserer bedrängten Landsleute, die durch die Hereros um all ihr mühsam erworbenes Hab und Gut gebracht sind, lindern, helft die Wunden unserer Verwundeten heilen, die ihr Leben mutig für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt haben, helft unsern tapferen Soldaten die Strapazen des Krieges, die vielen Entbehrungen und Mühsalen, die das heiße Klima mit sich bringt, erleichtern. Zeigt ihnen Euer Mitgefühl und Euern Dank, indem Ihr ihnen Gaben sendet und unterstützt sie dadurch treu und mutig in den sie umgebenden Gefahren auszuhalten! Überall wird gesammelt, allerorten im deutschen Reich regt sich das Mitleid und der Wunsch zu helfen. Mitbürger, laßt uns nicht gegen Andere zurückstehen, gebt gebt gern, auch wenn es nur die kleinsten Geldspenden sein können.“

Die Vorstandsdamen unseres Vereins wie die Vorsitzende Frau Bürgermeister von Basse sind gern bereit, Gelder in Empfang zu nehmen, und an die Hauptammelstelle abzuliefern.

In den letzten Wochen gingen ein von Frau D. M. 20.00, Frau F. 2.00, Frau F. 5.00, H. M. 0.50 Mark.

Allen Geben herzlich Dank.

Der Vorstand

geg.: Frau von Basse.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- u. c. Holz, sowie sämtlichen Ausrüstung zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Freie Wegewärterstelle.

Die Wegewärterstelle für die Kreischauflage in Heeren und Werne soll sofort neu besetzt werden. Die näheren Bedingungen werden vom Kreiswegemeister Müller in Anna Hertingerstr. 98 und von der unterzeichneten Verwaltung, an welche die Meldungen einzureichen sind, mitgeteilt.

Sam i. W., den 17. Mai 1904.

622? Wegebauverwaltung des Kreises Hamm.

Per 1. Juli ds. J.

wird eine

schöne Wohnung

von 5—6 Zimmern, möglichst in der Nähe der Weststraße gesucht.

Offerten erbittet

Rudolf Robert Nachf.

West- und Schulstraßen-Ecke.

Aus

berufenem Frauen-Mund



wird stets nur

„Vitello“-Margarine D. R. P. 97057

höchstes Lob gesendet, weil diese Marke, da lediglich aus rein landwirtschaftlichen Produkten in Verbindung mit frischem Eigelb, Sahne und Milch hergestellt, allein wirklichen Ersatz für Naturbutter bietet.

Erhältlich in allen besseren Kolonial- und Fettwaren-Geschäften.

Man weise Nachahmungen im eigenen Interesse zurück! und achte auf obenstehende Schutzmarke. 536

Konditorei und Restaurant

Fr. Kümper

Camen

Bahnhofstrasse 18 Fernsprecher 28

empfiehlt zu den Feiertagen

Münchener Löwenbräu Berliner Weissbier
Prima Apfelwein.

Bei gutem Wetter angenehmer Aufenthalt im Garten.

Apfelsinen
Apfelringe
Pflaumen

gut und billig.

empfiehlt J. Brombach.

Kartoffeln!

la. Speisekartoffeln

per Ztr. 3 Mark zu haben bei 603?

Carl Becker,
Camen, Oststraße. 30.

Kuhbutter 10 Pfd.-Coll. 6.50
Blütenhonig 4.00
Anna Jozes, Tustenklo bei Probusna. hess

Marktpreise.

Neuf., den 19. Mai 1904.

Produktenbörsen.

Bochster Börsen

Bochster Börsen

Bochster Börsen

Bochster Börsen

Bochster Börsen

Bochster Börsen

Nähmaschinen,
Defen,
Herde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Biehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge etc.,
empfehlen billigt 385 ?
Camen. **Julius Bohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.



C. Holtmann, Camen,
empfehlen
evangel. Gesang- und
Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 M. an.
Kathol. Gesang- u. Gebet-
bücher Sursum corda
von 1.10 M. an. 103

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfehlen

Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH

Bruteier (16-jährige
Spezialzucht),
Nachweislich über 100 Jahren und
Geldpreise;

1.8 schwarze Minorcas,
Nachzucht d. ber. Züchter, blut-
fremde, 2 u. 3-jährige, auf Massen-
reinheit u. Eierproduktion gez. Tiere;

1.3 rebhuhnfr. Italiener
(Nacht, Oberg, Adler u. Schutz).
Tiere haben abwechselnd freien Auslauf.
Gebe Bruteier billig ab. 569

Camen. **W. Rumpff.**
Gottesbergstraße 3.

Gelegenheitskauf.

Oberbett, Unterbett u. Kissen auf
12.50 Mk., pr. Hotelbetten 17.50,
rote Prachtkissen 22.50, große
dicke Schlafdecken, zu Kaiser-
männern verliehen, Stück 2.10.
Nichtpassendes zahle Betrag retour.
Preisliste gratis. 111 r
H. Kirschberg, Leipzig 36.

Reiche Heirat! Junge Witwe,
Mk. 400 000 Verm. (Mein Kind ist
als ein anzuvertrauens.) Edelgei.
Herr, auch ohne jed. Verm., wollen
sich u. „Reform“ Berlin S. 14, bew. 619

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blendend schöner Teint. Alles
dies bewirkt nur: **Radebeuler**
Steenkerpfend - Lilienmilch - Seife
von **Bermann & Co., Radebeul**
mit echter Schutzmarke: Steenkerpfend.
4 St. 50 J bei **W. Felting.** 132

Bilanz

der städtischen Sparkasse zu Camen

pro 1903.

Aktiva			Passiva		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
Hypothek-Kapitalien	7659874	53	Einlagen am Ende des Rechnungs- vorjahres	8145113	58
Lombard-Darlehen	58026	82	Zugang während des Rechnungs- jahres 1903		
Darlehen gegen Bürgschaft	11390		a) durch Neueinlagen	1570126	94
Darlehen an Korporationen	447464	38	b) durch Zuschreibung von Zinsen	250714	34
Inhaberpapiere	211707		Summa	9965954	86
Immobilien	60483	76	Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahr	1320672	55
Mobilien	1476	16	Einlagebestand Ende 1903 auf 6311 Sparbücher	8645282	31
Zinsenguthaben	11719	26	Ueberschuss (Reingew.) pro 1903	46567	67
Kassenbestand	229708	07		8691849	98
Summa	8691849	98			

Das Vermögen des Reservefonds betrug Ende 1903 Mark 465341,76.
Vorstehende Bilanz wird hiermit gemäss § 12 der bestehenden Satzungen veröffentlicht.
Camen, den 18. Mai 1904.

Der Vorstand der Sparkasse:
Mertin, Hofius, Betzler, Klein, Hiddemann, Flor.



Krieger- und Landwehr-Verein

des Kirchspiels Methler
feiert am 29. Mai cr., im Anschluß an den Dele-
giertentag des Kreiskriegerverbandes Hamm sein

Stiftungsfest

beim Wirt Gertöns in einem dazu erbauten Zelte nach folgendem

PROGRAMM:

4 1/2 Uhr: Zug der Delegierten und des
Vereins zum Denkmal;
dasselbst Festrede.

5 Uhr: Beginn des Konzerts

8 Uhr: Großer Festball

Die Musik wird von der hiesigen Stadtkapelle ausgeführt.

Kinder unter 16 Jahren haben bei Beginn des
Festes den Festplatz zu verlassen. 618

Zu diesem Feste ladet ein

Das Festkomitee.

C. Müller, Camen,

Alleinvertretung der weltberühmten
Brennabor-Räder.

Grösste Auswahl in Zubehörsachen. 606r

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,
Westenthor.

Hypotheken-Kapital

a. 1. Stelle b. 3. 60 % der Taxe
3. 4. 4 1/4 % auf Neub. u. Grundst.
lof. auszul. Off. bef. d. Ges. 552

Grasbutter 10 Pfd.-Kolln M. 6,50
1/2 Butter, 1/2 Honig
M. 5,50. **Spitzer, Tluste-G.** 25
h3150 via Schlesien.

Jubiläumsfeier des Herrn Rektor Siegler

wird
am Mittwoch den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr,
im weissen Saale des Herrn Hausemann ein

Fest-Essen

stattfinden, zu welchem hiermit eingeladen wird.
Festkarten sind zum Preise von **2,50 M.**
incl. **Musik** bei dem Wirt Herrn Hennecke und bei
den Herren Hausemann und Vohwinkel zu haben.

Anmeldungen bis zum **29. Mai** erwünscht

Der Festausschuss.

Westdeutschlands
grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co.

Dortmund.

**Kleiderstoffe, Seidenwaren,
Leinen, Baumwollwaren. . .
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche.
Aussteuer-Artikel.**

**Damen-,
Herren- und Kinder-
Konfektion.**

Anfertigung nach Mass.

Proben nach auswärts franko.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. 1741

Klee-Verkauf

im Westen- und Kämerfelde!
Dienstag d. 24. d. Mts.,
werden Unterzeichnete die nach-
stehend aufgeführten,
guten Kleeerfrüchte
als:

1. **Nachmittags 5 Uhr**, statt
3/4 Scheffel Landes, im
Westenfelde, a. d. sog. Wasser-
kamp dafelbst liegend, für
Herrn Flaschenbierhändler W.
Meune Bahnhofstr. hier.
2. **Nachmittags 5 1/2 Uhr**,
statt 1 Scheffel Landes, am
Kugelbrink, vorm Th. Definger's-
chen Hause dafelbst belegen,
für Herrn Landwirt Th.
Güldenhaupt in Bergamen u.
3. **abends 6 1/2 Uhr**, ca. 1 1/4
Scheffel Landes, am Werdel-
graben liegend, für Herrn
Schustermeister S. Münster-
mann am Markt hier, in
kleinen Abteilungen öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung, ver-
kaufen.

Camen.

Reinhard, Gerdtz,

620

Aukt.

Klee-Verkauf

Bergamen!

Dienstag den 24. d. M.,
nachmittags 6 Uhr, läßt der
Landwirt S. Güldenhaupt hierf.,
auf dem Ostkamp, nahe bei
Wänemann 2 Morgen gut
bestandene

Kleeerfrucht

in kleineren M. gegen Bar und
Kredit verkaufen. 604

Bergamen, Mai 1904.

Bücher.



Spazierstöcke,

Tornister (nurecht Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Glacéhandschuhe
für Herren. 5109

Fr. Kosanetzky.

Ziehung v. 4. u. 11. Juni c.
2. Düsseldorf-St.
Rochuskirche
LOSE 2 Mk. 20 Mk.
Porto und Liste 30 Pf.

Die Gold- und Silber-
gew. können mit 90%
des angegebenen Wertes
beim Lieferanten W.
Brüggemann sofort ver-
kauft werden gegen

bar Geld!

15379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120000 M.

Hauptgewinne i. W. von:

30000

10000

5000

6x1500 - 9000 M.

10x750 - 7500 "

10x200 - 2000 "

20x100 - 2000 "

30x50 - 1500 "

100x30 - 3000 "

200x10 - 2000 "

1500x5 - 7500 M.

13500x5 - 40500 M.

Loos, versendet

General-Debit

Ferd. Schäfer,
Düsseldorf.

Loose auch zu haben bei:

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-Lutherische Kirche.
1. Pfingsttag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst
Feier des heiligen Abendmahls.
Pastor Pott.

2. Pfingsttag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von C. Mar in Hörde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von F. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Räumung Nutschwangs.

Ein neues Ereignis von strategischer Bedeutung hat sich, wenn eine Meldung des Reuterschen Bureaus zutrifft, auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz vollzogen. Zu Beginn des Krieges war eine der größten Besorgnisse der Russen, die Japaner könnten von der See her Nutschwang, das „Tor der Mandchurei“, wie es wegen seiner handelspolitischen und militärisch wichtigen Lage genannt wird, zu nehmen, und man fürchtete, die Stadt würde einem energischen Angriff nicht widerstehen können. Nun aber sollen Stadt und Hafen den Japanern ohne Schwertstreich zufallen. Das genannte Depeschsbureau übermittelte folgendes Telegramm: Die Räumung Nutschwangs ist am Montag um 10 Uhr beendet worden, mit Ausnahme der Zerstörung des Kanonenbootes „Sivutsch“, die erwartet wird. Die Russen zogen in voller Ordnung ab, General Kondratowitsch ging mit dem letzten Regiment.

Die Reuterschen Meldungen über die Vorbereitungen der Russen zur Räumung Nutschwangs sind vor einigen Tagen von russischer Seite als unbegründet bezeichnet worden. Allein die neue Depesche über die vollzogene Räumung ist in so bestimmter Form gefaßt, daß man ihr bis zur Feststellung des Gegenteils Glauben nicht verweigern kann.

Nutschwang mit seiner Hafenstadt Jintan liegt an der Mündung des Jiao-Ho. Es ist ein sogenannter Vertragshafen, der den Fremden von China im Jahre 1861 geöffnet wurde. Er ist mit Port Arthur durch eine russische Bahnlinie, die bei Tschiao an die mandchurische sich anschließt, verbunden. Die östliche chinesische Bahn vermittelt den Verkehr von Nutschwang-Hafen über Schanghai mit Peking. Der Handelsverkehr auf dem Flusse ist sehr beträchtlich, und alle Nationen sind an demselben beteiligt. Deutschland mit 30 Prozent etwa. Diese internationale Bedeutung des Hafens war auch der Grund, daß man nach Verhängung

des Kriegszustandes auf die Verantwortlichkeit Russlands für alle Schädigungen fremder Interessen hinwies; denn von der Zeit der China-Wirren her hatte Nutschwang zum Schutze dieser eine gemischte Besatzung. Am rechten Ufer des Jiao befinden sich alte chinesische Befestigungen, von den Russen provisorisch verstärkt; am linken Ufer größere Forts, die im Jahre 1895 gebaut worden. Sie erheben sich aber nur wenig über die Ebene und wären daher einem dominierenden Feuer von der Seeher aus leicht zu zerstören.

Die Preisgabe Nutschwangs durch die Russen erleichtert den Japanern die Fortsetzung ihrer Operationen sehr wesentlich und wird auch auf die chinesischen Grenztruppen ihren Eindruck nicht verfehlen.

Die Operationen in der Mandchurei.

Dem „Standard“ wird aus Tientsin gemeldet: Die Japaner haben Tschichan bereits besetzt, wahrscheinlich mit einer Avantgarde. Kuropatkin sei nach Chabin gefahren. Alexejew, wahrscheinlich der Generalmajor dieses Namens, stehe mit 20 000 Mann in Jiajang. Zwischen Chabin und Jiajang finde ein großer Transport von Truppen und Vorräten statt.

„Daily Telegraph“ erfährt aus Shanghai: Laut einer Meldung aus Mukden verständigten die Japaner den Tarentengeneral Tschichan, daß sie Nutschwang für China zurückerlangen hätten, und ersuchten ihn, die chinesischen Kaufleute zu veranlassen, nach Nutschwang zurückzukehren, sowie Beamte zur Wiederaufnahme des Hafendienstes dorthin zu entsenden.

Die Japaner hatten am Montag ein Gefecht mit der russischen Besatzung von Nutschwang an der Mündung des Jiao-Ho. Es ist ein sogenannter Vertragshafen, der den Fremden von China im Jahre 1861 geöffnet wurde. Er ist mit Port Arthur durch eine russische Bahnlinie, die bei Tschiao an die mandchurische sich anschließt, verbunden. Die östliche chinesische Bahn vermittelt den Verkehr von Nutschwang-Hafen über Schanghai mit Peking. Der Handelsverkehr auf dem Flusse ist sehr beträchtlich, und alle Nationen sind an demselben beteiligt. Deutschland mit 30 Prozent etwa. Diese internationale Bedeutung des Hafens war auch der Grund, daß man nach Verhängung

Der Zar an die Truppen.

Kaiser Nikolaus, der gestern in Bielgorod (Gouvernement Kursk) zur Besichtigung der 31. Artilleriebrigade vor ihrem Abgang nach dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, richtete eine Ansprache an die Truppen, in welcher er die Zuversicht aussprach, daß sie im Kampfe mit einem starken und tapferen Gegner den Ruhm und die Ehre Russlands aufrecht erhalten werden. In Charkow, wohin er sich sodann begab, nahm der Kaiser eine Parade ab über das 121. Penjasche und das 12. Tambowsche Infanterieregiment sowie das 1. Orenburgsche Kosakenregiment und den Train des 10. Armeekorps; er erinnerte an die früheren Verdienste dieser Regimenter und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich des früher erworbenen Kriegesruhmes würdig zeigen werden. Um 4 Uhr nachmittags reiste der Kaiser nach Prementschug weiter.

Neuer Kommandeur.

Wie das „Reutersche Bureau“ aus Petersburg meldet, verläutete dort gestern Abend, daß General Saksulitsch seiner Stellung als Kommandeur der zweiten Division der sibirischen Armee entbunden und Graf Keller, der kürzlich seinen Posten als Gouverneur von Zsakerimsk aufgab, um nach dem Kriegsschauplatz abzugehen, zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Russisch-Deutsche Annäherung.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland jetzt herzlicher sind, als sie seit dem Abbruch des Bündnisses zwischen Frankreich und Russland jemals waren. Die erste Frucht dieser Freundschaft werde wohl eine Verständigung sein, die die mancherlei Schwierigkeiten beseitigt, die dem Zustandekommen eines Handelsvertrages bisher im Wege standen. Als Entgelt für die Dienste Deutschlands in den verflochtenen sechs Monaten gebe Russland das Versprechen noch weit wichtiger Freundschaftsbezeugungen. Jedenfalls werde die russische Regierung in der nächsten Zukunft ihre Einwände gegen einen Handelsvertrag auf der vom deutschen Reichkanzler vorgeschlagenen Grundlage fallen lassen.

Der Krieg und die Mächte.

Ämtliche Meldungen aus Jiajang beziffern die Zahl der Truppen des chinesischen Generals Ma auf genau 13 000 Mann, Ma verfügt über 40 Geschütze. Dieser Umstand, und die Befehle, auf kaiserlichen Befehl ist die gesamte chinesische Flotte mobilisiert worden, verstärken die Besorgnisse, die man in Petersburg bezüglich der Neutralität Chinas hegt.

In Tschifu ist eine Flotille von Dschunken mit 200 Chinesen eingetroffen. Eine Anzahl russischer Flüchtlinge, die am Dienstag Morgen Dalnij verlassen hatten, berichten, man habe dort den Versuch gemacht, die Docks und Molen in der Luft zu sprengen. Der Versuch sei jedoch nicht gelungen. Dagegen sei die Mole in Tschienwan zerstört worden.

Verschiedene Nachrichten.

Der Statthalter Alexejew ließ überall in der Mandchurei Bekanntmachungen aufschlagen, daß alle Chinesen, die Chunksen beherbergen, erschossen und ihre Dörfer verbrannt werden würden. Ein Dorf ist gemäß dieser Proklamation am Sonntag verbrannt worden.

Für die Mandchurei-Armee wird eine sibirische Luftschiffkompanie gebildet.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Wie der „L.-M.“ aus Südwestafrika erzählt, sollen die Herero noch für zwei Jahre mit Munition versehen sein. — Für einen späteren Truppentransport nach Deutsch-Südwestafrika sind von der Reichsregierung die Dampfer „Schleswig“ und „Machen“ gechartert worden. Die Schiffe, welche auch eine Anzahl Pferde mitnehmen sollen, liegen zurzeit in Bremerhaven, wo zunächst Pferdehülle eingebaut werden. Sie werden Anfang Juni in Hamburg eintreffen, um dort die Truppen und Pferde an Bord zu nehmen. Ihre Ausreise nach Swakopmund wird voraussichtlich am 7. Juni erfolgen. Der gleichfalls gecharterte Hamburger Dampfer „Palatia“ wird mit einem Transport von 39 Offizieren und 670 Mann

Sinnspruch.

Ein Mensch ohne Verstand ist auch ein Mensch ohne Willen. Nur wer denkt, ist frei und selbständig. Feuerbach.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.
(19. Fortsetzung.)

„D, bitte, vergehen Sie mir meine Herzlosigkeit“, bat Wanda leise.

Der Ton ihrer Stimme traf sein Herz. Er wurde aufmerksam und sah sie an. Er erkannte, daß sie aufrichtig war und nach Versöhnung und Frieden mit ihm verlangte.

„Weshalb wohl?“ grübelte er, ohne der Wahrheit nahe zu kommen, „vielleicht hat sie erfahren, daß ich ihrem Verlobten oft gefällig war. Die künftige Fürstin Hochheim wünscht die Freunde ihres vornehmen Verlobten zu beglücken.“ Und bitter, wenn auch nicht durchaus abweisend entgegnete er:

„Es lag mir fern, Sie zu kränken, gnädiges Fräulein; wenn es doch geschah, so verzeihen Sie gütig. Ich bin zur Zeit ein unwürdiger Geselle und es ist am besten, Sie meiden meine Nähe ganz.“

Wanda war der Verzweiflung nahe. D, wie schwer rückte sich jene Stunde, wo sie in unverzeihlichem Uebermut Gerhards heißes, stürmisches Verben zurückschickte. Er war ihr verloren, das erkannte sie mit unabwiesbarer Sicherheit.

Er hätte nicht so gleichgültig sein können, wenn sein Herz ihr noch gehörte. Einmal zurückgewiesen, bot er das reiche Geschenk seiner Liebe sicher einer anderen an. Tränen umfunkelten ihre blauen Augen. Dabei sahen sie angestrengt darüber nach, auf welche Weise sie ihn am schnellsten auf den Schlag vorbereiten könne, der unabwendbar ihn treffen mußte.

Wie sie auch ihre Worte wählen mochte, an wahrhafte Teilnahme würde er nicht glauben. Gleichwohl — die Minuten verrannen, sie mußte sprechen.

D, wie schimmert war sie daran! Wie gern hätte sie ihm so viel Liebes und Gutes gesagt, und durfte es nicht tun, um ihrem Mädchenstolz nichts zu vergeben. Statt der Rosen,

die man in Bereitschaft hält, Dornen bieten zu müssen, das ist hart.

Und doch, trotzdem der Schein gegen sie war, mußte sie schweigend die Anerkennung dulden — es war die Strafe für ihre Herzlosigkeit, das empfand sie wohl.

„Derr Kirchner“, sagte sie faust, „wären Sie doch damals meiner Warnung gefolgt, hätten Sie die Beziehungen zu dem Warburger Unternehmen abgebrochen! Es hat Ihnen nichts wie Enttäuschungen gebracht.“

„Und der entscheidende Schlag wird nicht lange mehr auf sich warten lassen“, ergänzte er düster.

„Wie, Sie wissen —?“

Ihr jähes Erbleichen mußte ihm mehr verraten, als sie ihm vielleicht gesagt hätte.

„Ich bin auf alles vorbereitet. Und schon bei Ihren ersten Worten wußte ich, daß das Mittel Sie zu mir führte. . . . o, mein Mütterchen —“ aufstöhnend barg er seinen Kopf in den Händen.

Wanda wagte es nicht, zu widersprechen, ihm die volle Wahrheit durch trügerische Worte länger zu verschleiern.

Aber bittend, Trauer und Zuversicht zugleich im seelenvollen Blick, sah sie zu ihm auf. „Ich will nichts unversucht lassen, um den Zusammenbruch zu verhindern“, und als er eine Bewegung tiefer Niedergeschlagenheit machte, fuhr sie lebhafter fort:

„Von meinem Vater können Sie freilich keine Hilfe erwarten, aber Herr Wessling muß seine Zustimmung zu der Verlobung Ihrer Schwester mit Fräulein geben, dann sind Sie gerettet. Vielleicht ist von Herrn Wessling auch noch mehr zu erreichen.“

„Das sind Illusionen“, brachte Gerhard mühsam hervor, „Sie bemühen sich ganz vergeblich, nach dem, was ich von Fräulein Dheim bisher gehört habe.“

„Seien Sie nicht so ohne alle Hoffnung“, bat Wanda leise, „ich weiß nicht, wie es kommt, aber mir ist, als müßte sich doch noch ein Ausweg finden.“

„So? Wenn ich nur wüßte, wodurch ich plötzlich soviel Teilnahme verdient habe. Ober —“ und Gerhard sah sie in finsternem Mißtrauen an, „berichtet es Ihnen Vergnügen, mich all das Peinvolle doppelt durchkosten zu lassen? Geschäftlicher wäre es doch wohl ge-

wesen, wenn Ihr Vater mich durch ein Telegramm oder einen Boten benachrichtigt hätte.“

Wanda konnte nichts mehr entgegnen. Rasche Schritte näherten sich der Stelle, wo sie beide standen. Wessling kam zurück. Er sah Gerhard nicht mehr. Rasch in einen Seitengang einbiegend, verließ dieser das Palmenhaus.

Wesslings sonst farbloses Gesicht war lebhaft gerötet und verriet, daß er sich in einer ungewöhnlichen Erregung befand.

„Soeben habe ich die denkbar unliebsamste Angelegenheit erledigt“, sagte er offenbar sehr befriedigt, „endgültig erledigt.“ Er bot Wanda seinen Arm. „Hoffentlich darf ich mich nun ungehindert amüszieren. Ich danke Ihnen, Fräulein Wanda, daß Sie mich hier so geduldig erwartet haben“, und forschend in ihr blaues Antlitz sehend, fügte er hinzu: „Wenn ich jünger wäre, würde ich mir auf soviel Langmut etwas einbilden dürfen“, er seufzte schon wieder, „als ich dreißig war, gab es keine Wanda von zwanzig Jahren — grausames Schicksal!“

„Oder Sie besaßen damals noch keine Anlagen zu einem Schwärmer“, lachte Wanda. Sie zwang sich zum Scherzton. Es mußte sein. Ihr Herz klopfte heftig, aber fest vertraute sie der guten Sache, derwegen sie all ihr Leid unterdrückte, „kommen Sie ins Freie, verehrter Freund, ich weiß herrliche Wege, wo es sich köstlich ungehindert plaudern läßt, hier innen ist es erstickend schwül.“

„Sie sind bezaubernd, Wanda, und glücklich derjenige —“

„Welchen ich zu meinem Freunde erkor, nicht wahr, Herr Wessling, das wollten Sie doch sagen? Und ich habe Sie stets als so charmanter Gesellschafter gesehen, daß Sie meine volle Sympathie gewannen. Weshalb fürchterliche unerfüllbare Träumen nachhängen? Sie haben es mir so oft gesagt, daß nur auserwählte Glückliche die Kunst gelernt haben, der gegenwärtigen Stunden zu leben. Sie gehören zu diesen Glücklichen, ich weiß es, aber auch mich rechnen Sie, bitte, dazu!“

Moritz Wesslings Entzücken kannte kaum noch Grenzen. Vielleicht wäre Wanda wirklich die Frau gewesen, welche seine uneligen Neigungen beherrscht, seinen oberflächlichen, egoistischen Sinn geabelt haben würde, vielleicht!

Jedenfalls war das, was der alternde Monce für das schöne, selbstbewußte Mädchen empfand, stetig im Wachsen. Vielleicht hatte er nie zuvor, selbst wo ihm Liebe in reichster Fülle geboten wurde, so zärtlich empfunden, wie an diesem Abend.

„Ich will Ihnen diese Stunde nie vergehen lassen, Wanda, wie, hören Sie?“

Und dann traten sie in den sternensimmernden Abend hinaus. Moritz ganz feurige Begeisterung, Wanda mit einem heimlichen Grauen kämpfend, das sie vor diesem Manne empfand.

In ruhiger Freundlichkeit dachte sie an ihren Verlobten. Die ehrerbietige Verehrung, die er ihr zuteil werden ließ, tat ihr in diesem Moment unendlich wohl. Da war nichts von jenem Glimmern und Glühen unter der Asche wie bei Wessling, sondern alles stolze Ritterlichkeit. Ruhig und freundlich würde sie an seiner Seite dahingleben. Nachgerade gelang es ihr doch wohl, das stürmisch fordernde Herz zu beschwichtigen, ach, es verlangte sie so sehr nach einem Ausruhen. Die zehrende Unruhe der letzten Monate war unerträglich gewesen. Aber da dachte sie nun schon wieder an sich selbst und die eigenen Bedrängnisse, während doch dieser abendliche Spaziergang den einzigen Zweck hatte, Wesslings Abneigung gegen die Verbindung seines Neffen mit einem unbemittelten Mädchen zu bekämpfen.

„Ist Ihnen die Familie Kirchner bekannt?“ fragte sie etwas unvermittelt, „find Sie dem Bankier oder seiner Mutter bereits vorgestellt?“

Ein unsagbar höhnisches Lachen war zunächst die einzige Antwort. Erst nach einer Weile setzte Wessling auf Wandas erstaunt fragenden Blick hinzu:

„Ich verzichte auf das zweifelhafte Vergnügen dieser Bekanntmachung. Mein Neffe hatte die bewundernswürdige Fähigkeit, mir in Fräulein Kirchner seine Braut vorzustellen. Nun, was schauen Sie so entsetzt drein, Wanda? Wünschten Sie mich vorzubereiten, so hätte es viel früher geschehen müssen. Ihre verehrte Frau Mutter hat mir längst das stadtbekannte Geheimnis verraten!“

Ihre Mutter! Wanda kämpfte Zorn und Empörung hinunter. „Martha Kirchner ist ein lebenswertes Geschöpf“, sagte sie so gelassen wie möglich, „ich höre stets das Allerbeste über die Familie sprechen. Vielleicht versuchen Sie

sowie etwa 900 Pferden am 17. Juni von Hamburg aus in See gehen.

Gefechtsberichte

des Hauptmanns Fischel aus Südwestafrika veröffentlicht das „Militär-Wochenblatt“. Aus diesen Berichten, die übrigens nicht amtlicher Natur sind, geht vor allem besonders anschaulich hervor, mit welcher Verschlagenheit die Herero in der Nacht an die deutschen Posten sich herannahen. „Hier deutsche Soldaten, nicht schießen!“ so rufen sie in der Dunkelheit den Posten zu, um die in Sicherheit Gewiegten alsbald umzubringen. Erfahrungen solcher Art waren schon gemacht, als Major v. Glasenapp am 14. März jenen unglücklichen Vorstoß unternahm, der so schwere Opfer kosten sollte. Hauptmann Fischel berichtet hierüber u. a. das Nachstehende: „Am 13. März zogen wir, einer breiten Spur folgend, nach Onjatu. Am nächsten Tage ritt der Major von Glasenapp mit 30 Reitern, einem Maschinengewehr mit Bedienung und neun Offizieren, einem Medizinnagen dieser Spur nach auf Ovisokoro. Vor dieser Wasserstelle fand man viel Vieh ohne Bedeckung, was den Schluß zuließ, daß die Herero in größerer Zahl in der Nähe sein müßten. Bald fielen die ersten Schüsse aus den Büschen, man sah ab und nahm das Feuergefecht auf, die Offiziere ebenso wie die gemeinen Reiter, denn der Gegner verstärkte sich und suchte nach seiner Gewohnheit die Flanken zu umfassen. Die Pferde standen dicht hinter den Schützen. Das Maschinengewehr auf 50 bis 60 Schritt dem Gegner gegenüber. Nun hatten die Unseren erhebliche Verluste, fast jeder Schuß der Herero schlug. Die Bedienungsmannschaft wurde am Maschinengewehr zweimal erschossen, ein Offizier nach dem andern verwundet. Dagegen erhielt einen Schuß durch die Beine, was ihn aber nicht abhielt, aufs mutigste mit seinem Karabiner weiter zu feuern, indem er sich zu jedem Schuß zum Knien erhob. Die Verluste wurden aber nun so groß, und der Gegner erschien in so großer Überlegenheit, daß v. Glasenapp Befehl gab, auf den Medizinnagen zurückzugehen. Jetzt bekamen die Herero erst recht Mut; sie drängten sofort nach, und die Verluste steigerten sich noch mehr. Dagegen ging noch mit zurück, äußerte dann zu Schreien, er könne nicht weiter, schrie dann plötzlich auf, stürzte zur Erde und blieb liegen. In ein Fortschaffen der Verwundeten und Toten war nicht zu denken. v. Glasenapp fand glücklicherweise mit Schärer und Hermann den Medizinnagen, lud diese beiden wie noch einige andere Verwundete auf und fuhr unter den lebhaften Feuer der Herero zurück, wie durch ein Wunder gerettet! Ein Gefäß hatte seinen Mund, eins den Hinterkopf gestreift. . . Einen solchen Verlust hat es hier überhaupt noch nicht gegeben. . . Major v. Glasenapp trat kurz vor 11 Uhr im Lager ein; wir bezogen ein besetztes Lager. . . Sie werden sich denken können,

daß wir uns in keiner gehobenen Stimmung befinden. Das Maschinengewehr mit Munition, viele Gewehre, Pferde usw. sind in die Hände der Herero gefallen. Es bleibt uns nur zu hoffen, daß wir noch Gelegenheit finden, die Scharte wieder auszugleichen.“

Deutschland.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie der „V.-A.“ erfährt, mit den kaiserlichen Kindern am 11. Juli cr. auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eintreffen, um dort einen mehrwöchigen Sommeraufenthalt zu nehmen.

— Der neunzehnte Arbeitstag in Württemberg abgelehnt. Die zuständige Kommission der Abgeordnetenkammer hat den Antrag auf Einführung des neunzehnten Arbeitstages in den Staatswerkstätten mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten abgelehnt.

— (Vereinigung von Arbeitergebern.) Die Dienstag am „Kaiserhof“ abgehaltene Versammlung gewerblicher Verbände hat einstimmig beschlossen, eine „Freie Vereinigung von wissenschaftlichen bezw. Arbeitgeber-Verbänden“ zu begründen. Die „Freie Vereinigung“ will die auf eine Gesamtorganisation der Arbeitgeber gerichteten Bestrebungen unterstützen, indem sie für ihre Mitglieder einen gemeinsamen Kartellvertrag mit der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ abzuschließen sucht. Die vorläufige Geschäftsführung ist dem „Gesamtverband deutscher Metallindustrieller“ übertragen worden.

— Aus dem Jahresbericht des Hauptverbandes deutscher Flotten-Vereine im Auslande ist hervorzuheben, daß die deutschen Flotten-Vereine im Auslande sich kräftig weiter entwickeln und daß als erstes sichtbares Zeichen der Tätigkeit des Hauptverbandes Allerhöchster Willensmeinung entsprechend der Marine ein Flugkanonenboot „Waterland“ überwiesen werden konnte.

Zum Hauptverbande gehören zurzeit 108 Vereine und Zweigvereine des Auslandes, die über die ganze Erde verbreitet sind.

Der Hauptverband hat sich die Aufgabe gestellt, darauf hinzuwirken, daß sich die in fremden Ländern ansässigen Deutschen zu Vereinigungen zusammenschließen, um durch freiwillige jährliche Zahlungen oder sonstige Zuwendungen zur Kräftigung der deutschen Flotte beizutragen; für die Bestrebungen der im Auslande bestehenden deutschen Flottenvereine einen gemeinsamen Mittelpunkt zu bilden und unter Fernhaltung von jeder Parteipolitik, aber unter Betonung der großen gemeinsamen Interessen unserer Nation an der Flotte, dahin zu wirken, daß die Vereine sich zu festen Stützpunkten des Deutschtums im Auslande gestalten.

In lebhafter Debatte wurde die Frage erörtert, wie die aus dem Auslande einkommenden Gelder am besten zu verwenden seien; es soll dies von Fall zu Fall je nach einem besonderen Bedarf der Reichs-Marine-Verwaltung bestimmt werden. Der Reichstagsabgeordnete Prinz Arenberg betont, daß in der freiwilligen Selbstbesteuerung der Auslands-Deutschen eine vorzügliche Handhabe geboten sei, um die Einwände der Flottengegner zu entkräften.

Der Hauptverband Deutscher Flotten-Vereine im Auslande und der Deutsche Flotten-Verein sind im Interesse der von ihnen verfolgten gemeinschaftlichen nationalen Ziele in enge Verbindung getreten; sie haben einen gemeinsamen Vorsitzenden, den Fürsten Otto zu Salm-Horstmar. Als Arbeitsfeld gilt für den Hauptverband das Auslande, für den Deutschen Flotten-Verein das Deutsche Reich.

Ausland.

Russland.

— (Vereiteltes Attentat auf den Zaren.) Am 28. April a. St. fand auf dem Marsfelde die große Frühjahrsparade statt, welche der Zar alljährlich einmal über seine Garde und die Truppen der Umgegend abnimmt. Der städtischen Verwaltung ist es gestattet, an diesem Tage auf dem Marsfelde Tribünen zu errichten und die Plätze auf diesen zu verkaufen; das Geld dafür fließt gewissen Wohltätigkeitsanstalten zu. Nur einige Logen, welche sich in der Nähe des Standortes des Zaren befinden, werden nicht von der Stadt, sondern direkt vom Ministerium des kaiserlichen Hofes an ihm genau bekannte Personen verkauft, welche sich in hohen Stellungen befinden. In einer dieser Logen in unmittelbarer Nähe des Zaren befand sich auch die Tochter des bedeutendsten Psychiaters Russlands, des Professors Dr. Merschkowski. Die junge Dame, welche die höheren weiblichen Kurse besucht, war von der Nihilistenpartei dazu ausersehen worden, ein Bombenattentat gegen den Zaren zu verüben. Ihr aufgeregtes, schwebendes Wesen fiel einigen höheren Beamten auf, so daß man sich kurz vor dem Eintreffen des Zaren, auf die Gefahr hin, einen Mißgriff zu begehen, zu ihrer Verhaftung entschloß. Man fand bei ihr eine sehr gut konstruierte, äußerst gefährliche Sprengbombe. Das junge Mädchen leugnete nicht, das Attentat vorgehabt zu haben. Der Vater ist durch dieses Attentat ganz gebrochen. Das Los der Verhafteten ist wahrscheinlich der Strid.

— Im Prozeß wegen der Ausschreitungen gegen die Juden im April 1903 ist das Urteil gefällt. 2 Angeklagte wurden wegen Strafmisbräuchen zu 8 Monaten Gefängnis mit Verlust einiger Rechte, 2 wegen schwerer Verletzungen an Juden zu einem Jahre schwe-

rer Haft, und 2 wegen Mordes zu 4 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; 6 des Mordes Angeklagte wurden freigesprochen. Die Zivilforderungen wurden als unbegründet zurückgewiesen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 21. Mai. Die kommenden Pfingstfeiertage werden — wenigstens im häuslichen Leben — nie alle wichtigen Ereignisse ihre Schatten voraus. Damit das Heim zu den Festtagen im vollen Glanze und höchster Sauberkeit erstrahle, lebt jetzt die geschäftige Hausfrau auf gespanntestem Fuße mit jedem Staubföhrchen, Spinnwebchen, dem blinden Aussehen jedes Möbelstückes, leider aber auch nur zu oft mit dem ganzen Hauspersonal und auch mit dem Hausherrn. Die Scheuerbürste und der Besen hat das Regiment, alles muß sich demselben unterordnen. Jeder Tisch wird verrückt, kein Schrank bleibt stehen, jedes Bett muß neuer wandern, kein Bild bleibt am Nagel, und selbst der ruhig blinkende Großvater auf demselben und die allerbühnendste Großmutter werden in ihrer bescheidenen Ruhe gestört. Der arme Familienvater, er, der Herr des Hauses irt ruhelos umher. Drei Tage dauert das Fest, zehn Tage vorher muß er jede Heimat verlassen. Das sonst anheimelnde Wohnzimmer bietet ein Bild der Verwüstung, kein Platz zum Niederlassen — weg die gemütliche Sofaede — offen alle Fenster und Türen — ein Zug im Hause, daß alles Lebendige beginnt zu husten. Nicht selten werden dann vielen durch Unwohlsein die Feiertage gründlich verdorben, noch öfter muß die Hausfrau dieselbe mit verbundenem Kopfe verbringen, hervorgerufen durch den ungewohnten Luftzug, teils durch die Kälte beim Scheuern, noch mehr aber durch die künstliche Aufregung, in welche sich dieselbe versetzt. Darum, verehrte Hausfrau: Alles mit Mäßen und nichts übertreiben, namentlich nicht das große — Pfingstfreuenmachen!

Camen, 21. Mai. Jetzt beginnt die Zeit, in der in den Gärten und Anlagen der Strauch- oder baumartige Goldregen- oder Bohnenbaum blüht, der in ganz Europa, ferner in Asien und Nordafrika vorkommt. Seine zahlreichen, großen, hängenden, goldgelben Blütenstrahlen bilden eine prächtige Fierde unter all den gegenwärtig in Blüte stehenden Sträuchern und Bäumen. Indessen, wie das zarte Maiglöckchen, enthält auch der Goldregen einen gefährlichen Stoff, das Alkaloid Eytin, dessen unvorsichtiger Genuß heftig purgirend wirkt und Erbrechen herbeiführt, ja selbst zum Tode führen kann. Schon die fleckartigen Blätter schmecken bitter-sälsig und scharf; sie wurden früher als Folia Laburni offiziell angewandt. Schlimmer noch sind die Blüten, und am giftigsten zeigen sie sich später in den seidenartigen Häuten der

es, die junge Dame näher kennen zu lernen. Das Glück ihres Neffen —

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich eine Angelegenheit endgültig zum Austrag gebracht habe. Das bezog sich auf die Verlobungsgeschichte meines Neffen. Ich hielt es für überflüssig, diplomatisch vorzugehen. Wenn Fräulein sein Heil in dieser Verlobung sieht, so mag er das Mädchen auch heiraten. Ich erkenne die Verbindung nicht an, das habe ich den beiden rund herausgesagt. Die Beziehungen zwischen meinem Neffen und mir sind von Stund' ab gelöst.“

Wandas blaue Augen waren voll zu dem Sprechenden aufgeschlagen, und sie verriet eine wahrhaft erschütternde Seelenangst.

„Bitte, bitte, seien Sie nicht unbarmherzig, Herr Weßling, es handelt sich ja doch um das Heil eines jungen Paares, um ein Glück, dessen Verlust Sie vorhin noch so lebhaft beklagten. Sie sind reich und unabhängig, üben Sie Großmut, ach, bitte, bitte, krönen Sie das Glück der Liebenden durch Ihre Einwilligung. Sie selbst werden eines Tages froh sein, daß Sie Güte und Nachsicht walten ließen.“

Weßling sah betroffen, fast gerührt in die blauen, wie Sterne leuchtenden Mädchenaugen.

Er war ja ein Frauenkenner und ein Mädchenherz wahrhaftig kein Buch mit sieben Siegeln für ihn. So bitten rosig Lippen nur, wenn es sich um den Geliebten handelt, das mußte er. Eine Vermutung durchzuckte ihn plötzlich.

„Wenn Georg Ihnen etwas gilt, weshalb bitten Sie dann für eine andere, Wanda? Ich gebe Ihnen mein Wort —“

„Aber, Herr Weßling, wohin verirrt sich Ihre Phantasie! Ist es denn so ganz undenkbar, daß ein junges Mädchen für das Glück ihrer Mitbewerberin aufrichtige Teilnahme zeigt? Deuteln Sie doch an meinen Worten nicht herum, sondern gönnen Sie mir das frohe Bewußtsein, durch meine Fälschung zu dem Glück zweier Liebenden beigetragen zu haben.“

„Sie hegen auf Ihre nichts, als ein freundschaftliches Interesse für meinen Neffen? Ich fürchte noch immer, Sie opfern sich mit dem Mute einer Märtyrerin für meinen Neffen und seine Auserwählte.“

„Sie täuschen sich, Herr Weßling, wahrhaftig. Herr Fränke gilt mir nicht mehr, als jeder andere Beamte meines Vaters. Aber für jeden andern würde ich mit derselben Teilnahme bitten.“

Ihre Worte klangen so klar und ruhig, offen sah sie Weßling dabei an. Ihr ganzes Wesen trug den Stempel schlichter Aufrichtigkeit, und doch verdrohte sie den Mann an ihrer Seite nicht zu überzeugen.

Freilich brannten ihre Wangen in Fieberglut und jeder ihrer Blicke verriet forternde Seelenangst.

Und hätte sie jetzt mit tausend Eiden geschworen, daß Fränke ihr gleichgültig sei, Moritz Weßling würde ihren Versicherungen keinen Glauben geschenkt haben. Aber die neue, überraschende Wendung beschäftigte ihn so ausschließlich, daß er einwurzeln stumm blieb.

Erschien ihm Wanda wie eine Gelbin, so verstärkte sich sein Groll gegen Georg noch ganz bedeutend. So ein Narr, welchem das Herz des schönsten, stolzen Mädchens gehörte, und der es wagte, eine Wanda Altmann zu verschmähen, konnte nicht empfindlich genug bestraft werden.

Weßlings Entschluß, den „ungeratenern“ Neffen zu enterben, stand in dieser Stunde schon fest. Und damit dem Narren nicht doch etwa noch der ganze Reichtum zufiel, beabsichtigte der empörte Dheim, schon am nächsten Tage sein Testament zu machen.

Vergleichen Formalitäten waren ihm allerdings ein Greuel, und da er nicht frei von Aberglauben war, so fürchtete er, durch die Kundgebung seines letzten Willens einen unheimlichen Gast, den Tod, in sein Haus zu locken. Aber Born und Haß waren stärker, als alle Bedenken. Was lag ihm schließlich auch am Leben! Solcher Tag, wie der heutige, gab es gar zu wenige in seinem Dasein, das so lästig gleichmäßig dahinfließ! Wie würde er Wanda entbehren!

Wie wunderbar kam ihre Schönheit an diesem Abend, unter den magischen Lichteffekten, den Mond und Sterne, Glück- und Kerkenslicht woben, zur Geltung.

Und hätte sie seinem Herzen, wenn man von einem solchen bei dem Egoisten Weßling überhaupt sprechen konnte, schon immer nahe gestanden, so hätte die letzte Stunde sie ihm noch um vieles näher gebracht.

Als Wanda ihn endlich bange fragend ansah, lächelte er nur pfiffig in sich hinein. „Sie sollen mit mir zufrieden sein, herzigste Wanda, Sie in jedem Fall. Und nun wollen wir die Gegenwart genießen, ist mir's doch, als befände ich mich auf der Insel der Seligen, so berauscht duften die Blumen, so bezaubert bin ich durch Ihre Nähe!“

„Und Sie geben mir keine bestimmte Antwort?“ fragte das Mädchen, jetzt die Wege einschlagend, die zu dem gesellschaftlich belebten Teil des Parkes führten.

„Doch, da Sie es durchaus wünschen. Mein Neffe erhält keinen Pfennig von meinem Vermögen das ist mein unerschütterlicher Entschluß, in dem nichts mich wankend machen kann.“

„Großer Gott,“ stöhnte Wanda, „wie können Sie so kalt und herzlos sein!“

„Sie dürfen nicht vergessen, daß ich es einem Menschen gegenüber bin, welcher sich jeden Anspruch auf meine Sympathie verschert hat.“

Wanda sagte nichts mehr, aber bei der nächsten Gelegenheit entschloß sie ihrem Begleiter, um dann, nach Kirchner suchend, in den blumenumsäumten Gängen umherzuirren, deren herrliche Blüten heute freilich die anmutvollen Gestalten schöner, reichgeschmückter Frauen waren.

Wanda ahnte nicht, was sie mit ihrer Bitte angedrückt hatte, aber doch schnürte eine seltsame Angst ihr die Brust zusammen. Licht und Farben verschwammen in eins vor ihren Augen, sie hätte nie sagen können, wie sie die endlos langen Stunden bis zum Schluß des Festes verbracht hatte, bis zum Morgengrauen wo die tanzlustigen Füßchen ihrer Fremdbinnen endlich müde wurden.

Soviel sie auch Umschau hielt, Gerhard Kirchner sah sie an diesem Abend nicht wieder. Er hatte mit seiner Familie längst die Gesellschaft verlassen.

X.

Das war eine traurige Heimkehr für die Kirchner's gewesen.

Martha weinte und schluchzte bitterlich über die ihr durch Weßling widerfahrte Kränkung, und trotz Georgs liebevoller Bitten, ihre Braunaugen zu schonen und nicht weiter an den unverbesserlichen Egoisten der nun einmal sein Verwandter sei, zu denken, konnte sie sich nicht trösten.

Auch Frau Kirchner beteiligte sich an den Beruhigungsversuchen, sah sie doch, daß es aufrichtige, innige Liebe war, mit der Georg seine Braut umhagte. Möchte Weßling sein Geld denn behalten, das junge Paar würde auch ohne die Aussicht auf die große Erbschaft sein Glück finden.

Nur Gerhard lehnte stumm in der Wagentede. Wie töricht erschien ihm der Schmerz seiner Schwester, wie unbedeutend ihr Leid im Gegenfatz zu dem Unglück, das über ihn herein gebrochen war.

Noch wenige Stunden und die ganze Stadt wußte, daß er ruiniert, gezwungen war, seine Zahlungen einzustellen. Die Herren vom Gericht erschienen, um alles zu versiegeln, und in der traulichen, vornehmen Villa, wo fast ein Jahrzehnt hindurch ein schönes Familienglück geherrscht, herrschte Sorge und Pein ein.

Noch wußte er nicht, was zwischen Weßling und seiner Schwester vorgefallen, es interessierte ihn auch kaum. Aber wenn er die schweren Enttäuschungen von dem ergrauten Haupte sei-

ner Mutter hätte fernhalten können, er würde es getan, freudig jedes Opfer gebracht haben ihrretwegen.

Zuletzt dachte er auch an die bestreidende weiße Mädchenfälschung im Wintergarten. Wie unberechenbar sie war, fast eigentümlich. Damals wies sie ihn zurück, jeder Zoll in dem schönen, Antlitz Hochmut und Verachtung. Und heute, nun sie die fälschliche Braut war, erschien sie so hingebungsvoll, so von wirklicher, bangender Sorge um ihn durchglüht.

Vielleicht war es ihr wirklich peinlich, daß er gerade durch ihren Vater zu Falle kam, vielleicht auch entsprang die ganze Teilnahme einer momentanen Laune — ah — was kümmerte es ihn — sie konnte ihn nicht helfen, sie so wenig wie ein anderer, und ihre Wege gingen weit, weit auseinander.

Auch für Altmann würde es schwer werden, sich zu behaupten, und Wandas Verlobter, der ritzerliche Fürst, war durchaus auf die Börse seines künftigen Schwiegervaters angewiesen. . . Ob auch dort Wandel und Enttäuschungen bevorstünden?

Unwillig glitt er mit der Hand über die fieberheiße Stirn. Wie kam er nur dazu, wieder und wieder die fremden Verhältnisse zu erwägen!

Viel notwendiger war es, zu überlegen, ob es geraten sei, jetzt gleich noch bei Altmann vorzusprechen. Er hatte draußen im Park nach ihm ausgeschaut, den Bankier aber nirgends entdecken können. Vielleicht bannete auch ihn die Sorge an das Haus.

Die Nacht war still und von jener sommerlichen Pracht, die uns die erhabene Ruhe und den himmlischen Frieden in der Natur wie eine Offenbarung empfinden läßt.

An der Landstraße standen reglos die Obstbäume, dahinter erglänzte goldig das weite Feld reifer Aehren, Fledermäuse huschten lautlos durch die klare Luft und am wolkenlosen Firmament glitt hier und da eine Sternschnuppe wie ein Gruß aus ferner Welt durch den Hehr.

Für Gerhard besaß all die Naturschönheit ringsum weder etwas Befriedendes, noch Befänstigendes. Ein dumpfer Druck lastete auf seinem Hirn. So unmittelbar vor der verhängnisvollen Entscheidung zu stehen, das dünkte ihn fürchterlicher, als wenn die Vernichtung bereits hereingebrochen wäre.

Aber auch die Entscheidung ließ nicht auf sich warten. Von der Stadt her näherte sich rasch ein Wagen, und als die Gefährte sich begegneten, wurden beide Rutscher wie auf Verabredung zum Halten angerufen.

Dicht neben der Kirchner'schen stand die Equipage des Bankiers Altmann.

genben Früchte, die glücklicherweise weniger beachtet werden. Man hüte sich also, Teile, z. B. die Blüten des Goldregens in den Mund zu nehmen, und man weise vor allen die Kinder auf die Gefährlichkeit dieser Pflanze hin.

*** Camen, 21. Mai. (Deutscher Gastwirtstag.)** Zum Deutschen Gastwirtstag, der am 8. Juni in Berlin seinen Anfang nimmt, sind eine Reihe allgemeiner interessanter Anträge eingelaufen. Die Alkoholfrage wird infolge der lebhaften Agitationen, die von den Mäßigkeitsvereinen so wohl, wie auch von den Alkoholgegnern in jüngster Zeit entfaltet ist, einen breiten Raum einnehmen. Verhandelt wird u. a. auch über die Frage: „Welche Erfahrungen haben die Gastwirte mit alkoholfreien Getränken gemacht?“ Mit geistlichen Bestimmungen, die das Gastwirtsgebet betreffen, beschäftigen sich mehrere Anträge. So wird der Ministerialerlass betr. den Glasentwerfungs, Gegenstand der Verhandlung sein; auch wird gewünscht, eine Revision der Bundesratsverordnung betr. Ruhezeiten im Gastnirtsgewerbe, desgleichen die Aufhebung der Einschränkung des Ausflankes in den Frühstunden. Von Bedeutung für die Konzertlokale ist der Gegenstand: „Die Verhandlungen der Gastwirte mit der Genossenschaft deutscher Tonseher.“ Eine gewisse soziale Bedeutung hat der Antrag, der darauf abzielt, daß die bisher an die Treubienenden gewährten goldenen Denkmünzen in Fortfall kommen. Dafür sollen den Angestellten künftig praktische Gebrauchsgegenstände im Wert von 50 Mark verliehen werden.

*** Camen, 21. Mai. (Zeit beginnt die Zeit der Ausflüge.)** Mächtig regt sich im Frühling der Wandertrieb in der Brust des Menschen und wer es nur immer kann, der sollte jetzt jeden freien Tag dazu benutzen, hinauszukommen in die lachende Frühlingslandschaft, wo Baum und Strauch, Feld und Wald sich wieder mit dem frischen Maiengrün schmücken und die zu uns zurückgekehrten Sänger des Waldes ihre Sangesweisen ertönen lassen. Wandern will aber auch gelernt sein und wenn es nützlich heilsamen Einfluß auf Körper u. Geist ausüben soll, so ist mancherlei zu beachten. Vor allen Dingen: Man ziehe hinaus mit leichtem Rute. Sorgen und trübe Gedanken lasse man zu Hause. Dann sei auch die Kleidung bequem, namentlich enge Halsstragen und unbequeme Schuhe vermeide man. Daß Damen das Korsett durch ein abgetragenes Planelle-Verband ersetzen sollten, sei noch nebenbei erwähnt. Hat man eine mehrtägige Tour, so suche man nicht gleich im Anfang zu viel zu leisten, und marschiere nicht weiter, sobald sich die ersten Anzeichen der Ermüdung zeigen. Bewegung im Freien ist ein probates Mittel gegen allerlei Gebrechen. Wer nicht die Zeit hat, zu wandern, der suche sich wenigstens körperliche Bewegung zu machen. In allen Lebensaltern sind vossende Bewegungen des Körpers, z. B. gymn-

nastische oder Turnübungen, von ausgezeichnetem Einfluß auf das Gedeihen unserer Gesundheit, abgesehen davon, daß sie den Körper auch wohlgestaltet, kräftig und ausdauernd machen können. Aber freilich müssen die Bewegungen auch jedem einzelnen Körper richtig angepaßt werden, wenn sie nicht mehr Nachteil als Vorteile bringen sollen. Auch das Bergsteigen ist eine ganz vortreffliche Übung, welche auf Herz, Lungen und die gesamte Muskulatur einen sehr nützlichen Einfluß ausübt, aber natürlich immer richtiges Verhalten und gehörige Vorsicht erfordert.

*** Camen, 21. Mai. In den jetzigen Tagen** preist sich die Hausfrau glücklich, daß sie nach der einmündigen, meist durch Konserven bestrittenen Winterkost die Tafel wieder mit frischen Gemüsen ausstatten kann. Sie ist sich allerdings wohl bewußt, daß der Nährwert der Gemüse ein sehr geringer ist. Letztere bestehen meist aus Wasser, ihr Eiweiß, Fett- und Stärkegehalt ist dagegen klein. Reicher ist schon ihr Salz- und Aschegehalt, und auch diese Mineralien sind dem Körper zu seinem Bestande unentbehrlich. Die grünen Gemüse, namentlich der Spinat, zeichnen sich ferner durch Eisen-gehalt aus. Sie werden daher vielfach Blut-armen als blutbildendes Mittel empfohlen. Schon aus diesem Grunde verdienen die Gemüse Berücksichtigung in der Ernährung. Noch mehr ist dies der Fall, weil sie durch ihren Gehalt an Nährstoffen als Geschmacksreize wirken und die Verdauungsfäfte anregen. Das trockenste, kostloseste Suppenfleisch wird genießbar, wenn es zusammen mit kräftigem Gemüse genossen wird. Junge Gemüse, junge Erbsen, Bohnen, Spargel, Blumenkohl usw. sind ferner leicht verdaulich. Sie können daher auch in der Krankenkost und bei Magenleiden verabreicht werden. Man soll die Gemüse nur in gehörig gereinigtem und gekochtem Zustande genießen.

*** Dortmund, 19. Mai. Ein historischer** Bazar wird in den Tagen vom 16. bis 20. Juni d. J. in den Räumen des großen Restaurants „Edinischer Hof“ in Dortmund stattfinden. Ein Stild westfälischen Volkslebens aus verflochtenen Jahrhunderten soll sich in dieser Veranstaltung abspielen, zu welcher die großartigsten Vorbereitungen im Gange sind. Die ersten Kreise der Stadt Dortmund, die staatlichen und städtischen Behörden, haben ohne Unterschied der Konfession sich in löblicher Weise in den Dienst des Unternehmens gestellt. Der Veranstaltung liegt folgende Idee zu Grunde: „Der Bazar soll das westfälische Leben vom 15.—19. Jahrhundert wiederherstellen. Der Hauptteil ist als Wein- und Sektstube gedacht; hier spiegelt sich das Leben im Herrenhause ab. Es ist ein Stammhalter geboren, Gutsnachbarn, Freunde des Herten, Bauern und Bedienstete sind zur Begrüßung erschienen, der Ahnensaal ist geöffnet, köstlicher Wein fließt in Strömen und der Wein

findet seinen Weg in das Burgverließ. Auch im Burghof herrscht ein reges Treiben, Pilger sind von langer Fahrt heimgekehrt und diese sind zu bewirten, das beste Bräu aus dem Keller wird geboten und der Küchenmeister steht kopfschüttelnd die Vorräte seiner Vorratskammer zusammenzupacken. Hoch gehts her auf dem Schulzenhofe. Des Schulzen Tochter feiert Hochzeit. Die auf der Tenne aufgeschlagenen Tische wollen schier brechen unter den aufgestellten Mengen selbstgebackenen Brodes, der prächtig mundet zu dem duftenden Kaffee; wer etwas Dästigeres liebt, der findet seine Rechnung in der Lustube beim „Alten“ und sonstigen Likör. Die freie Reichstadt Dortmund aber hat für sich ein Fest. Auf der Schützenwiese herrscht bedrückendes Gedränge, aus der Umgebung sind die Landleute herbeigeeilt, um in den aufgeschlagenen Läden ihre Bedürfnisse aller Art zu decken und sich zu ergötzen an den Aufführungen des fahrenden Volkes und den Kaspertheaters.“ Der Reinertrag aus der Veranstaltung des Bazar ist zum Besten eines in Bau begriffenen großen Krankenhauses der barmherzigen Brüder aus Trier, sowie für die innere Einrichtung eines erbauten Vincenz-Waisenhauses bestimmt, also für eminent charitative Zwecke, zu denen Jedermann gerne ein Scherflein beiträgt. Neben dem Schönen und Amüsanten steht in diesem Falle das Nützliche und Notwendige.

*** Dortmund, 19. Mai. (Verschiedenes.)** Die neue **Billettksteuer**, welche der Stadt eine Einnahme von ungefähr 100 000 Mark verschaffen soll, wurde seitens der Regierung genehmigt. Die Verordnung soll bereits auf die zu Pfingsten stattfindenden Veranstaltungen in Anwendung gebracht werden.

Gestern Morgen 11 Uhr wurde das **neue Reichsbankgebäude** am Hiltropwall durch den Reichsbankpräsidenten Koch seiner Bestimmung übergeben. Außer zahlreichen Vertretern der Industrie und des Handels waren als Gäste anwesend: der Landeshauptmann von Westfalen und der Regierungspräsident. Dem Kaufmann Wilhelm Brüggemann wurde aus Anlaß der Eröffnung der Titel Kommerzienrat verliehen.

*** Hohenlimburg, 19. Mai. (Verschiedenes.)** Von dem Personenzuge Hagen-Deimathe erfaßt und getötet wurde Dienstag vormittag ein Bädermeister, als er mit seinem Gefährt den Bahnübergang passieren wollte. Das Pferd blieb verhängt. Erst am Sonntag wurde ein Arbeiter Oberhof von Neupreuz kurz vor der Station Deimathe überfahren und getötet. — Durch eine plötzlich einströmende Siebelwand beim Wiederlegen eines alten Gebäudes wurden drei Arbeiter mehr oder weniger verletzt.

*** Hagen, 19. Mai. Erstickt aufgefunden** wurde auf der D.ichen Biegelei in Altenhagen der italienische Arbeiter Angelo. A. hatte sich

beim Dien zum Schlafen niedergelegt und durch austretende Gase den Tod gefunden.

*** Hamm, 19. Mai. Selbstmord** verübte in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Sträfling im hiesigen Gefängnis. Der Lebensmüde, ein gebürtiger Holländer, der nur noch eine kurze Zeit seiner Strafe zu verbüßen hatte, wurde morgens im Waschkraume erhängt aufgefunden.

*** Münster, 19. Mai. Aus Furcht vor** Strafe, weil er ohne Urlaubspass ausgegangen war, hat sich ein Soldat vom 13. Regiment in Münster in der Senne, wo das Regiment gegenwärtig zur Übung liegt, erschossen.

*** Münster, 19. Mai. Mit einer recht empfindlichen Geldkrise** belegte die hiesige Strafkammer den Rentner K. Wiese von hier, welcher seit einer Reihe von Jahren die hiesige Steuerbehörde hinter sich Licht geführt hatte. Der Beschuldigte besitzt großes Vermögen und befaßte sich in letzter Zeit mit Geldgeschäften. Die ihm daraus zufließenden Zinsen soll nun der Angeklagte bei der Steuereinschätzung verschwiegen haben. Er wurde nach mehrstündiger Verhandlung zu 3248 Mark Geldstrafe verurteilt.

*** Bielefeld, 19. Mai. Die Maurer** sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie verlangen in einer Eingabe an den Verband der Arbeitgeber 50 Pfg. Stundenlohn, zehnstündige Arbeitszeit und Samstags um 6 Uhr Feierabend. In den Kreisen der Arbeitgeber ist man nicht geneigt, die Forderungen zu bewilligen.

*** Bielefeld, 19. Mai. In einem Unfall** von religiösem Wahnsinn stürzte sich Dienstag früh, am Tage der Hochzeit seines Chefs, der aus Krefeld stammende, etwa 20 Jahre alte Gehilfe eines hiesigen Buchhändlers, nur mit einem Hemd bekleidet, aus dem Fenster seiner im 2. Stock belegenen Wohnung. Der Unglückliche brach beide Beine und wurde in die Anstalt Bethel gebracht.

*** Bielefeld, 19. Mai. Einen eigenartigen Selbstmord** beging der 60 Jahre alte Landwirt Gustav Fischer zu Barrenscheid, Gemeinbe Hülscheid. Der Mann stürzte sich in den dicht bei seinem Wohnhaus gelegenen Biebrinnen und ertrank, bevor ihm Hilfe zuteil werden konnte. Anscheinend hat der Mann in einem Anfall von Schwermut gehandelt.

*** Essen, 19. Mai. (Ein Bruderstreich.)** Gestern gerieten auf der Eickenscheiderstraße die Brüder Pomler in Streit. In dessen Verlauf stieß der 18-jährige Georg Pomler seinen älteren Bruder mit einem auf dem Tische gelegenen Brotmesser bis ans Herz in die Hüften. Der Täter entfloß, konnte jedoch bald in Haft gebracht werden. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

*** Elberfeld, 19. Mai. (Zat eines Irren.)** Gestern nachmittag 3 1/2 Uhr erschoss ein Bettler, der verhaftet werden sollte, an der

Er grüßte ein wenig unsicherer als sonst und sprach seine Bewunderung über die frühe Heimkehr der Festteilnehmer aus.

Martha suchte das verweinte Gesicht zu verbergen, Frau Kirchner fand es taktlos von Gerhards, daß er halten ließ und die Seinigen dieser peinlichen Situation aussetzte, Gerhards Hand aber berührte schon den Wagenschlag.

„Darf ich Sie um ein paar Worte bitten, Herr Altmann?“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Verehrter,“

„Klang es zurück.“

„Warte nicht auf mich,“ sagte Gerhards beim Aussteigen, „nur mit Dir möchte ich später noch zu Hause sprechen, liebe Mutter, wenn Du nicht zu müde bist.“

Frau Kirchner sah forschend in das tiefenste Gesicht ihres Sohnes. Immer noch hatte sie auf die Verlobung ihres Einzigen mit Wanda Altmann gehofft.

„Ich werde eine Tasse Kaffee für Dich bereit halten, mein Junge,“ sagte sie bereitwillig, „komm nur, ich erwarte Dich, aber beileide Dich ja nicht meinetwegen.“

Gerhards nickte ihr flüchtig zu. Das Herz war ihm so schwer, daß der dumpfe Schlag desselben etwas Betäubendes für ihn hatte.

Er wußte ja bereits, daß sein Schicksal besiegelt war, aber die scharfen Krallen der Verzweiflung würden seine Seele erst dann packen, wenn die Bestätigung dessen, was Wanda so bestimmt angedeutet, erfolgt war.

Auch dem Bankier Altmann war es sehr unbehaglich in den seidenen Kissens seiner Equipage, die Situation durchaus nicht nach seinem Sinn. Er hatte an Kirchner geschrieben, und durch einen Boten das Schreiben in dessen Villa gelandt. Dort lag es wohl im Arbeitszimmer auf dem Schreibtisch für den Empfänger bereit.

Nun galt es doch noch, Aug in Auge Rede und Antwort zu stehen. Er war sehr schuld- bewußt, der Herr Bankier, fand aber nicht den Mut, unter einem Vorwande diese Unterredung zu verhindern.

Er tauchte höfliche Grüße mit den Insassen des Kirchner'schen Wagens, der jetzt davonrollte, und lud Gerhards ein wenig unsicher, aber höchst wohlwollend ein, in seinem Wagen Platz zu nehmen.

„Vielleicht gehen wir eine kurze Strecke zu Fuß,“ sagte Gerhards abnehmend, mit vor Bewegung kaum verständlicher Stimme, „es handelt sich um —“

Altmann hatte seinen Wagen schon verlassen und dem Kutscher bedeutet, eine kurze Strecke voraus zu fahren.

Die beiden Männer standen sich auf dem einsamen Landwege stumm gegenüber. Der

ältere von ihnen senkte schuldbehaftet den Blick vor den vorwurfsvoll auf ihn gerichteten Augen des anderen.

„Sie wissen bereits —“ begann Altmann stöckend.

„Ihr Fräulein Tochter hat mich vorbereitet.“

Altmann ergriff Gerhards beide Hände. „Verzeihen Sie mir,“ bat er, „ich mache mir die bestigsten Selbstvorwürfe, aber abzuwenden läßt sich das Unheil durch nichts mehr.“

„Es ist alles verloren, alles?“ stieß Gerhards leuchtend hervor.

„Alles! — Ich selbst habe Not, mich über Wasser zu halten und fürchte, daß Sie den neuen Verlusten nicht gewachsen sind.“

„Also doch!“ leuchtete Gerhards, „wie wollen Sie das verantworten?“

Es wurde schwarz vor seinen Augen, er taumelte und war gezwungen, Halt an einem Baumstamm zu suchen.

„Sie haben mich gewissenslos ruiniert. Ihnen mußte es von vornherein klar sein, daß ein Erfolg nicht zu erwarten war.“

Altmann sah finster vor sich hin. „Ich bleibe auch jetzt noch dabei, daß die Warburger Kohlengruben ihren Erfolg haben. Wahrschaf- tig, Herr Kirchner, ich habe es gut mit Ihnen gemeint, glaube, was mir von Ihnen zurück- erstattete Geld sollte uns beiden zum Segen werden. Selten in meinem Leben habe ich mich verrecknet — in diesem Falle ist's ge- schehen — ich kann nicht ändern.“ Er legte wie bittend den Arm auf Gerhards Schulter. „Ist es ganz ausgeschlossen, daß Sie sich be- haupten?“

„Vollständig ausgeschlossen — wenn mir niemand hilft.“

Der Bankier trat mit einer Bewegung, die fast Verzweiflung ausdrückte, einen Schritt zurück. „Von mir dürfen Sie keine Hilfe erwarten, nicht die allergeringste.“

„So haben Sie unser Unglück auf dem Gewissen,“ sagte Gerhards dumpf.

Altmann glaubte an eine Vergeltung. Das Wort ließ ihn innerlich erzittern. „Hätten Sie das unselige Geld behalten!“ rief er, „mir den Fund nicht zurückerstattet, so wären wir nie in Beziehungen zu einander getreten. Den Verlust von damals hatte ich längst ver- schmerzt.“

„Ihr Fräulein Tochter nicht. Von jener Seite wurde mir der Vorwurf, daß ich ein Dieb sei und kein Recht habe, unter all den ehrlichen, achtenswerten Menschen der Gesellschaft zu er- scheinen.“

„Wanda ist, was Lebensanschauung sowohl wie geschäftliche Dinge betrifft, ein Kind; sie weiß noch nicht, daß keiner frei von Schuld ist

und daß es in jedem Dasein Stunden giebt, die einen tragischen Konflikt bringen, aus dem die wenigsten nur unbeschadet hervorgehen.“

„Das sehen Sie ein,“ sagte Gerhards fin- ster, „und doch werden Sie nie anders als in verurteilender Weise von dem Finder Ihrer Brieftasche gesprochen haben.“

„Weil ich nicht wußte, wer in den Besitz des Kapitals gelangt war. Und dann auch — man ist es im modernen Leben so gewohnt, zu schelten und anzugreifen. Was ist denn das Leben jetzt anders, als eine Fehlgang! Da will ein jeder sich einmal schablos halten für alle Enttäuschungen.“

„Sie haben recht. Und wenn ich jetzt mit meiner Familie im Unglück versinke, so wird es obenin an lieblosen Bemerkungen und Verurteilungen nicht fehlen.“

„Noch weiß niemand etwas, Sie könnten sich der Verantwortung entziehen — ich werde schweigen, solange ich die heute erhaltene Schlappe vertuschen kann.“

„Sie sind sehr gütig,“ sagte Gerhards, sich zum Gehen wendend. „Wie seltsam die Fägun- gen des Schicksals sind! Sie boten mir, wenn auch unbewußt, die Möglichkeit, mich aus der Armut zu einer gesellschaftlichen Position em- porzurängen, und durch Ihre Schuld sinke ich in Abhängigkeit und schwere Sorge zurück.“

„Verzeihen Sie mir!“ presste Altmann hervor.

„Was Sie mir getan haben, ja. Aber was meine arme Mutter durch all das Schwere, was uns bevorsteht, zu leiden hat, durch Ihre Schuld, Herr Altmann, das vergebte Ihnen Gott, ich kann es nicht!“

Der Bankier sah dem eilig Davonschreiten- den betroffen nach.

„Fahren Sie doch in meinem Wagen zu- rück!“ rief er ihm noch zu, aber Kirchner ant- wortete nur durch eine ablehnende Bewegung. Dann nahm ihn das lichte Dunkel der Nacht auf.

„Jetzt komme ich mir fast vor wie ein Dieb,“ murmelte Altmann bekommen, „ich muß ihm recht geben, ein unverkennlicher Leichtsin- n war es von mir, ihn zum Ankauf der Warbur- ger Aktien zu verleiten, ich hätte es nicht tun dürfen.“

Aber als der Bankier wieder in seiner bril- lant federnden Equipage saß und die feurigen Rössen mit dem leichten, eleganten Gefährt da- vonbraussten, da senkte er doch erleichtert auf.

„An geschenehen Dingen ist nichts zu än- dern. Der unglückliche Mensch, gut, daß ich nicht in seiner Haut stecke. Jeder ist sich schließ- lich selbst der Nächste.“ Er oder ich — einer von uns beiden mußte sinken, und ich hatte keine Ursache, mich für andere zu opfern.“

Mit diesen Erwägungen beschwichtigte Alt- mann sein mahndes Gewissen, und erst, als er im Park die ernst fragenden Augen seiner Tochter auf sich gerichtet sah, legte es sich wie- der schwer und bedrückend auf seine Brust. —

Kirchner war es gerade recht, daß er den Weg bis zur Stadt gehen mußte. Die Be- wegung tat ihm wohl, ohne daß ihm dieses freilich zum Bewußtsein gekommen wäre.

Damals, vor zehn Jahren, als Not und Elend ihn aus dem Hause trieben und er mechanisch tausenden von Ausflüglern gefolgt war, hatte dumpfe Ergebung ihn umklammert, die trostlose Gewißheit, daß dies Stadium des Jammers, der höchsten Verzweiflung ein Ende nehmen müsse. Freilich hatte er an ein Ende mit Schreden gedacht, als ihm so unerwartet die ausgiebige Hilfe zuteil wurde.

Heute dagegen vergegenwärtigte er sich mit Schauern alle jene demütigenden, aufreibenden Szenen, welche der Zusammenbruch im Gefolge hatte, schon im voraus fühlte er die Giftspitze der Lästereien, welche sich gierig des sensa- tionellen Ereignisses bemächtigten und daselbe nach Willkür ausbeuteten würden.

Er wußte, wie tödlich seine Mutter unter den Angriffen ihrer ränkehaltigen, herzlosen Mitschwester litt, und diejenigen, welchen sie eine aufopfernde Freundin gewesen, würden sich jedenfalls in ihre ärgsten Widersacherinnen verwandeln.

Gerhards liebte und verehrte seine Mutter über alles, aber er kannte auch ihre kleinen Schwächen, wußte, daß der Zug ins große ihr fehlte und sie sich über Demütigungen und Verleumdungen nicht hinwegsetzen vermochte.

Und auch ihm selbst, trotzdem er weder hochmütig, noch kleinlich war, erschien der Ge- danke an eine abhängige Stellung unerträglich.

Eine solche Stellung freilich, und zwar mit einem nach bürgerlichen Begriffen guten Ein- kommen, würde sich für ihn bald finden, wenn auch dieser Weg für ihn mit Dornen be- streut sein mußte. Auch ihn, den „verachteten“ Bankier, würde manche böse, rücksichtslose Be- merkung treffen, vielleicht sollte man sogar Mißtrauen in seine kaufmännischen Fähigkeiten.

Das alles bedrückte ihn aber bei weitem nicht so sehr, wie der Jammer, dem seine Mutter sich hingeben würde.

Im Weiterfahren überlegte er, ob es nicht geratener sei, sie noch ein paar Stunden in der glücklichen Täuschung zu lassen, doch dann mußte der Schlag sie um so vernichtender tref- fen, und wer wußte, ob ihm überhaupt Zeit blieb, sie vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Grenze zwischen Oberfeld und Barmen, am Osterbaum, den 20jährigen Kaufmann Breddermann, der ihn aufhalten wollte und verlegte einen Polizeibeamten durch fünf Revolverkugeln. Der Täter wurde verhaftet.

Von anderer Seite wird uns dazu noch folgendes mitgeteilt: Der getötete junge Mann ist der 19jährige Lehrling Breddermann. Der Täter wurde vom Publikum ergriffen, das ihn in der Erregung durch Stockhiebe erheblich verletzten. Der Verhaftete ist, wie die Polizei feststellte, der im Jahre 1902 aus der Jern- anstalt in Mülberbeck entprungene Karl Ruckkamp.

Düsseldorf, 19. Mai. Die Freisprechung eines Angeklagten trotz dessen Schuldbekennnisses erfolgte in der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts. Der Stationsassistent Gerhard Brand aus Kaldenkirchen, welchem auf dem preussischen Bahnhof in Venlo (holländische Grenzstation) die Fahrkarten-Ausgabe unterstellt war, hatte in dieser Eigenschaft in 13 Fällen rund 33 Mark unterschlagen und zur Verhinderung einer Entdeckung falsche Eintragungen in die amtlichen Register gemacht. In seiner Verteidigung machte er geltend, daß er beim Wechseln holländischer Geldstücke einen Verlust in gleicher Höhe gehabt habe, den er aus eigener Tasche nicht decken konnte. Die Geschworenen befanden sämtliche auf Grund des deutschen Rechtes gestellte Hauptfragen, erklärten den Angeklagten jedoch für nichtschuldig, da die Tat auf holländischem Gebiete begangen worden sei.

Zaarbrücken, 19. Mai. In der Straf-ammerung wurde in der bekannten Strafsache gegen den katholischen Pastor Schmitz in Kemmerweiler und den Dabachischen Redakteur Lehnen in Remblich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches, begangen in einer nationalliberalen Wählerversammlung, von neuem verhandelt, nachdem das Oberlandesgericht das freisprechende Urteil der hiesigen Strafkammer aufgehoben hatte. Das Gericht schloß sich diesmal dem Urteil der ersten Instanz, des Schöffengerichtes in Ottweiler, an und verurteilte die beiden Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis.

Internationale Gartenbau- u. Kunstausstellung Düsseldorf 1904.

Wer leugnet heute noch die siebente Großmacht in der Presse und wer wird mir widerstreiten, wenn ich den achten Platz der Königin Mode anweise. Von hundert Teilen des Publikums genannten Ungetüms schwören 99 zu ihrer Ehre und weise für ihren Geldbeutel bedacht, trägt dieser hohen Wahrheit auch die Ausstellung Rechnung, indem sie ihrem Überflutungs Schritt und Tritt hervortretenden internationalen Charakter etwas spezifisch japanisches einprägt. Nun, Japan ist Mode! Gerade so sicher, wie einst der arme Bewohner der Teufelsinsel König aller Sensation war, gerade so wie man den — wie schnell schon vergessenen — Buren, so manche Träne des Mitgefühls nachweinte, ist heute das lebendige, flinke Volk des fernen Ostens der Gegenstand aller Interessen. Und der Grund? Na ja, weil es für eine Weile so Mode ist und bisher etwas noch zeitgemäheres für Ablösung gefordert hat. Grundründe einer das Rätsel Publikum!

Die Ausstellung kommt uns also auch japanisch und gewissermaßen als Dessert nach den Genüssen der reichen Tagestafel — es gibt so so unendlich viele, denen ein solcher Schluckeffekt die Hauptfache — bescherte sie uns eine erste japanische Abendbeleuchtung, deren neben den großen Höhenfeuerwerken eine ganze Anzahl geplant sind und die daselbst sind, was man überall unter dem Namen „italienische Nacht“ kennt. Die Düsseldorf aber haben der sonst so simplen Sache einen grandiosen Anstrich zu geben verstanden; man wird lange warten müssen, ehe man bei uns wieder etwas gleich effektiv und stimmungsvoll zu sehen bekommt. Tausende und abertausende (wie ich vernehme insgesamt ca. 15 000 Stück) in bunten Gläser gestellte Lichter, umrahmen die Wege, laufen in langen Ketten über die Rasenflächen, umgürteln in ihrem vielfarbigen Schein die Blumenbeete, rufen sich bis in die Kronen der Bäume hinauf und werfen ein Meer von Licht auf die hin- und herwogende Menge. Wer philosophisch veranlagt oder etwa gar etwas von einer Samstagsnatur in sich hat, könnte inmitten dieser anscheinend nur den köstlichen Abend und den lieblichen Duft der Frühlingskinder genießenden Masse „tiefinnig“ werden und ob dem, was ihm zu Ohren kommt, Betrachtungen über Menschen und die „Mittel des Daseins“ anstellen. Dies Chaos ist eine reine Ironie! Da hört man eine näselnde Sportsstimme etwas von schlechter Form und Maschinendefekt murmeln; hinten fragt ein spießbürgerlich, behäbig dreinschauender „Politiker“ seinen Nachbarn erregten Tones über seine Ansicht von den Ausrichtungen der wasserwirtschaftlichen Vorlage, unterhalten sich deren Gattinnen über die beste Zubereitung von Butterkremfranz; und vernimmt man ein unentwirrbares Biserlei von Unterhaltungs-Fragmenten; höre ich tief wie ein heranziehendes Gewitter das Prophetenwort von den von Osten her in unsere gegneten, europäischen Gefilde hereinbrechenden und alle Kultur vernichtenden barbarischen Vorden, mit dem Schlagwort „gelbe Gefahr“, von rechts und links drängen Worte wie „Militärjustiz“ und „Gerechtigkeitsgefühl“

an mein Ohr. Und zwischen all diesen Menschen mit ihren „hochgetragenen Köpfen und niedrigen Gedanken“, brausen von der andern Seite her die Tonsuiten, klingen herrlich, wie Abendfrieden sich beruhigend auf die Nerven legend, das Grasmotiv aus dem Lobengrin, um gleich darauf den wilden Leidenschaftstönen des Troubadours zu weichen. Man schlägt sich aus diesen Massen, diesem Labyrinth der Trungen gern „abseits in die Büsche“, wo an den Ufern des Rheines die Bärtlichen wandeln. Doch halt, Japan! Es ist wirklich Trumpf! Ich stehe plötzlich, den Rheinpfad entlang schreitend, vor einem zierlichen japanischen Teehause mit garantierter „echter“ Geisba, die dem Eintretenden nicht minder lieblich und grazios, als unsere deutschen Frauen, mit vollem Blick aus dunklen, mandelförmigen Augen, eine duftende Schale aromatischen Thees kredenzen, die ich mit einem nicht allzu großen Obulus entgelte. Draußen auf der Terrasse kann man es sich bequem machen und mit Muße die schöne Anlage eines japanischen Gartens bewundern, der nur ebenfalls garantiert „echter“ japanische Pflanzen enthält, die höchst eigenartig sind und unsere Ansicht von der japanischen Eigenschaft des ganzen Kaiserreichs bestärken. Klein und zierlich, dabei doch behend und voll Saft und Kraft. Bewundern mußte man in ihrer vollen Schönheit die leider nur für wenige Tage im Pavillon für Sonderausstellungen gezeigten Zwerg-Bäume des Mitadoland, deren mehrere ein Alter von 500—600 Jahren aufwiesen, die so knorrig waren, ein so verzweigtes Geäst befaßten, daß nichts fehlte zu einer getreuen alten Linde, einer kammigen Eiche als die Größe; denn keiner der Bäume war höher wie 60 bis 70 Zentimeter. Wahre Liliputane!

Auf einer vom Rheine aus erhöht gelegenen Terrasse, ganz schwebend in der Nähe des Teehauses, befinden sich Erholungsstätten für den gutdeutschen Biermagaz. Das Münchener Bürgerbräu — von 1902 her wohl bekannt und daneben der ebenfalls von dort übernommene, durch Anbauten wesentlich vergrößerte Ausstellungspalast der Firma Ehrhardt, der jetzt das Haupt-Restaurant enthält. Das letztere ist ein kolossal großes Unternehmen mit ebenso „großen“ Breiten. Diese findet man ja nun auf allen Ausstellungen — aus St. Louis kommt schon die Nachricht, daß die dortigen Hoteliers u. a. für ein Zimmer 2 Pf. ist gleich 40 Mk. pro Tag verlangen — und für diejenigen, die sich in den Erholungsstätten — insgesamt genommen — eines solchen Unternehmens restaurieren wollen, könnte man als Warnung an gut sichtbarer Stelle ein Schild anbringen: „Mein Sohn, tu Geld in deinen Beutel, Geld, Geld und nochmals Geld!“ oder mit einer Variante wäre auch Dantes bekannte Ueberschrift des Hölletores am Plage: „Wer hier eintritt, der lasse die Hoffnung draußen — noch eine gefüllte Börse durch den Ausgang zu bringen“. Man wird gerupft und glücklich diejenigen, die es ob ihrer Federfülle fahrlässig ertragen können!

Praktisch finde ich es, daß man rings um die Festhalle und den großen Musikpavillon, der jetzt die von 1902 her noch in Erinnerung stehende große Hauptallee abschließt, wieder etliche tausend Stühle gestellt hat, zur Rast für den Ausstellungsmüden, auf die dieser — das heißt auf einen — während des ganzen Tages gegen Lösung eines Stuhlbilletts ein Anrecht hat. Prächtig ist der Anblick, den die von der Allee aus der Maschinenhalle zu — in der Fassade ein getreues Abbild ihrer gigantischen Vorgängerin von 1902 — leicht ansteigenden weiten Flächen, mit in einfachen landschaftlichen Stil gehaltenen Anlagen bieten, die neben anderen weiter nach Norden befindlichen — insgesamt ca. 35 000 Quadratmeter — an den Rändern als Ausstellungspaläste für Coniferen und sonstige immergrüne Pflanzen dienen, die gewissermaßen den ständigen Rahmen und dunklen Hintergrund bilden, für den fortwährend wechselnden bunten Blumenflor. Die Pflanzen sind alle so edel im Wuchs, daß sich das Auge nicht satt an ihnen sehen kann. Hinter den Maschinenhallen dehnen sich umfangreiche Sonderhallen aus, die infolge des kolossalen Andranges aus aller Herren Länder als Erweiterungsbauten erforderlich waren und jetzt mit hundervollen Sammlungen von blühenden Torfgeräthen wie Rhododendron und Azalea gefüllt sind. Für diese beiden letzteren nimmt die Liebhaberei von Tag zu Tag zu, was eine lebhafteste Frucht zur Folge hat und die Gärtner bestrebt, diese Pflanzen in allen Farbenskizzen zu bringen, was denn auch in grandioser Weise gelungen ist. Man kommt aus dem Staunen über all diese Leistungen nicht heraus und sieht Dinge von denen man bisher noch keine Ahnung hatte. Man kommt bei ihrer Betrachtung schnell zu einer recht hohen Meinung über die heutige gärtnerische Kunst. Neben den Sonderhallen reiht sich Gewächshaus an Gewächshaus mit gewähltem Inhalt, so ein Weinreihhaus und Blumenhäuser sächsischer Firmen.

Einen der vielen, durch die vorerwähnten Parkanlagen dem Rheine zu gehenden Wege bemerkend, kommt man bald zu einer reichen Sammlung künstlich beschnittener Buchsbäume, die uns eine holländische Firma besichert hat. Alle mit erdenschönen Formen, moderne Bösen, Krüge, Tiergebilde der verschiedensten Art, sind vertreten, die einen ob der raffinierten Ausführung, beinahe laut vor Bewunderung werden lassen. Wie interessant, Stoff zum Staunen für das liebe Publikum, aber beileibe nichts schönes und mag mir die bekannte „Stimme aus Fachkreisen“ noch so sehr zurufen, diese

Bildungen seien ebenso berechtigt wie die Zwerge, kulturen der Japaner, ich kann nicht anders, als meinen Gefühlen des Unwillens Ausdruck geben, wenn ich Menschen die Natur dressieren sehe, sie in ihrer ewigen Schönheit noch nicht prächtig genug für ihre Augen finden und mit der Schere Geist von ihrem Geist, „Stil“ hineinbringen wollen. Voll und ganz bin ich auf der Seite der Naturfreunde, die alles das, von den Gartenkünstlern hier in Düsseldorf gezeigte, begeistert anerkennen, voll und ganz stimme ich der Notwendigkeit einer Zucht und Vereidelung bei, die für die Auswüchse der Natur daselbst ist, was dem Menschen die Erziehung, die dessen besondere Gaben und Fähigkeiten erst recht zur Geltung kommen läßt; aber man komme mir nicht mit solchen Experimenten, denen ich als solchen an und für sich, lebendig in der technischen Ausführung, die Anerkennung nicht verweigern will, die mich jedoch zu unangenehm an die hohlwangigen frühreifen Kinder der Jahrmarktskünstler erinnern. Varieteeinfälle, nichts weiter und nicht einmal das! Ich behauere den, der solche Verschnelbung schön findet und der gesund fühlende Mensch wird mir, ob eines solchen verschobenen Geschmades, nur beipflichten können. Aber wer will etwas machen gegen die Königin Mode, es ist völlig nutzlos die Waffe gegen sie auch nur aus der Scheide zu ziehen. Der englische Garten ist bekanntlich auf diese Weise stilisiert, oder besser gesagt, „aufgeschliffen“, was in meinen Augen dem Schönheitsgefühl der Briten nur ein sehr bedauerliches Zeugnis ausstellt. Mir könnte es um keinen Preis behagen, meine Abendstunden unter Gelsen, Hundsen, Hähnen und dergleichen, mit der Schere zugeschnittener Gesellschaft, zu verbringen. Ich meine, die Natur wäre zu dergleichen Kunststücken doch zu heilig.

Von diesen einerseits unerfundenen Ausstellungsobjekten hat man nicht weit zu einem ungleich angenehmeren „alpinen Garten“, der in seiner feinfühnigen Ausführung sehr sympathisch berührt. In ihm reitet die Kunst des Grottenbauers mit der des Gärtners. Nur Pflanzen der Alpen werden hier gezeigt, die uns in eine neue Welt von Form und Farbe führen und für jeden Naturfreund von höchstem Interesse sind.

Vermischtes.

Ein apologetischer Instruktionsturnus in Berlin ist vom Zentral-Ausschuß für Innere Mission für den Herbst dieses Jahres geplant. Derselbe soll in den Tagen vom 4. bis 14. Oktober mit folgendem Programm abgehalten werden: 1. „Der moderne Materialismus als Weltanschauung und Geschichtsprinzip“; 2. die sozialen Aufgaben des Staates; 3. die soziale und volkswirtschaftliche Aufgabe der Kirche; 4. Jesus Christus; 5. Industrie und Landwirtschaft unter sozialpolitischen Gesichtspunkten; 6. Die Moderne; 7. Hartmann und Nietzsche; 8. Nerven und Seele; 9. die Schöpfungsgegeschichte; 10. Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung. Bereits liegen über 60 Anmeldungen aus allen Teilen Deutschlands dazu vor.

Ein Gewinner des großen Loses auf hoher See. Die Laune der wandelbaren Göttin Fortuna hat wieder einmal unter eigenartigen Umständen die Wahl eines Glücklings getroffen. Ein armer, bretonischer Matrose, der auf einem französischen Dampfer bedienstet ist, der zwischen Havre und der nordafrikanischen Küste verkehrt, und der den Monat 60 Franken verdient, erstand in Havre ein Los einer Pariser Wohltätigkeitslotterie, für das er sein ganzes Barvermögen hergeben mußte. „Viel leicht gelingt es mir, so äußerte er sich dem Agenten gegenüber, einen kleinen Gewinn zu machen, dann könnte ich mich verheiraten und ein Fischerboot kaufen. Dieses harie Leben habe ich satt.“ Dieser Laune fand nun die Ziehung statt, und der Matrose kam mit dem großen Lose im Betrage von 100 000 Franken heraus. Den glücklichen Gewinner erreichte die bedeutungsvolle Nachricht in Dran. Er verließ sofort das Schiff, um mit dem nächsten Dampfer, aber jetzt als Passagier, nach Paris zur Abhebung des Gewinnes zurückzukehren.

Radfahrer und Bären. Radfahrer wurden nach dem „Wf. Anz.“ in der Nähe von Wetbau bei Weissenfels von zwei Bären erschreckt, von denen einer die Radler gerammte Zeit verfolgte, bis sie durch zwei mächtige Doggen gestellt wurden. Die Tiere gehörten zwei Bärenführern, die gezwungen waren, nachts eine Lagerstätte im Freien aufzusuchen.

Die Erbschaft in der Statue. Die Ungeschicklichkeit der Dienstmädchen kann auch ihr Gutes haben. So wenigstens dachte der Pariser Kaufmann Emil Bouffigue, als leztlich sein Zimmermädchen einer wertlosen Terrakottastatue den Kopf abschlug und in deren Innern elf Tausend frankische eindeckte, die sie dem Hausherrn sofort aushändigte. Die 11 000 Franken hatten offenbar der längst verstorbene Tante gehört, die ihren drei Nissen zu ihrer Uebertrachtung viel weniger zurückgelassen hatte, als sie hofften. Emil Bouffigue vergab der ehelichen Magd ihre Ungeschicklichkeit; als sie aber wenige Tage später wieder einen Gegenstand zerbrach, jagte er sie davon. Sie aber ging zur Polizei und beanpruchte ihren Kinderlohn, und da stellte sich heraus, daß ihr Herr und Gebieter ganz unterlassen hatte, mit seinen beiden Brüdern zu teilen. Der Polizeikommissar beschied sie zu sich, sie forderten ihr Recht, und nun führt der Unfall der Terrakottastatue zu einem nachträglichen Erbschaftsprozesse.

Die kleine Kennerin. Ein Kinder-gefallen, der tief bliden läßt, wird, wie der „Tgl. Rundsch.“ ein Jefer schreibt, in der Lehrerschaft einer Berliner höheren Töchter Schule viel beachtet. Während des Religionsunterrichts ist der Lehrer bemüht, seinen Schülerinnen die begriffliche Bestimmung des Wortes „fromm“ näherzubringen. Zum Schluß fragt er: „Wie nennt man also einen Menschen, der sich bemüht, seine Fehler abzulegen, einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen, um dereinst ins Himmelreich zu kommen?“ „Einen Streber“, behauptete Edith.

Um über 100 000 Mark geprellt hat die 70 Jahre alte Witwe Lecher eine größere Anzahl von Leuten. Die Strafkammer in Nürnberg verurteilte sie wegen dieser Vergeben zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnis.

Durch Brandstiftung sind in der Dienstag-Nacht in Lomnitz bei Nadeberg drei Anwesen eingestürzt worden, wobei ein 84jähriger Greis und ein 64jähriges Kind sowie viel Vieh in den Flammen umgekommen sind.

5 Personen vergiftet. In Canzoi an der tirolisch-italienischen Grenze sind fünf Bauern durch Genuß von Scheidewasser gestorben; sie vermeinten Schnaps zu trinken.

Ein interessantes Ereignis auf See. Der Dampfer „Andalusia“ der Hamburg-Amerika-Linie hat von Kalkutta einen größeren für die Firma Hagenbeck bestimmten Tiertransport nach Hamburg gebracht. An Bord befanden sich fünf große und ein kleiner Elefant, Raubtiere, Affen, Kaninchen, Schlangen und Eidechsen. Während der Reise wurde auf See am Abend des 1. Mai nach einem Bericht der „Post. Ztg.“ ein Elefant männlichen Geschlechts geboren, ein Vorfall, der sich nach Aussage des an Bord befindlichen Tiertransporteurs Johannsen bis jetzt an Bord eines Seedampfers noch nicht ereignet hat. Das bald nach der Geburt festgestellte Gewicht des Elefantenkubens betrug 225 Pfund, die Schulterhöhe 0,92 Meter.

Eine regelrechte Eier Schlacht entspann sich dieser Tage auf dem Heiligengeistwall in Oldenburg zwischen zwei Bauersfrauen aus Bürgerfelde, die ihren Eiervorrat zum Verkauf nach dem Markte bringen wollten. Um einer geringfügigen Sache willen gerieten sie in Wortwechsel, der schließlich derartig heftig wurde, daß beide zu den Eiern griffen und sich damit gegenseitig bombardierten. Zahlreiche Zuschauer verfolgten mit Interesse diesen ungewöhnlichen Kampf. Erst als beide Körbe geleert waren, fand die Schlacht ein Ende; die Kämpferinnen boten einen recht erbauenden Anblick.

Eine seltsame Geschichte wird aus Odeffa berichtet: Eine Frau Schirmann wollte mit ihrer zehnjährigen Tochter von Odeffa nach Samanta reisen. Mutter und Tochter fuhren mit einem vornehm gekleideten Herrn in einem Abteil zweiter Klasse. Als die Mutter eingeschlafen war, lockte der Herr auf einer Haltestelle das Kind in den Wartesaal und entführte es. Die Mutter geriet in fürchterliche Verzweiflung, als sie das Unglück merkte; der Draht wurde sofort in Bewegung gesetzt, aber die Nachforschungen blieben erfolglos. Nach acht Tagen traf die Kleine in Odeffa ein und brachte ein Paket und einen Brief für ihre Mutter mit. In dem Paket befanden sich 10 000 Rubel. Der Brief enthielt die Versicherung, daß dem Kinde nichts geschehen sei. Der Entführer lebe in glücklicher, aber kinderloser Ehe und sein und seiner Frau größte Sehnsucht sei ein Töchterchen. Er habe das hübschste Kind gleich liebgewonnen und der Verführung, es mitzunehmen, nicht widerstehen können. Er und seine Frau hätten das Kind liebevoll behandelt und es über alle Maßen gern behalten, aber das Weinen der Kleinen nach seiner Mutter hätte sie veranlaßt, das Kind wieder zurückzusenden. „Gott segne und erhalte das gute reine Kind!“ heißt es im Brief. „Für den Ihnen bereiteten schweren Kummer bitte ich flehentlich um Verzeihung. Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen 10 000 Rubel für Ihre Tochter, die meine Frau und ich so lieb gewonnen haben, zur Verfügung zu stellen. Vielleicht kreuzen sich unsere Wege noch einmal. Ich werde Sie und Ihr Kind im Auge behalten und im erforderlichen Augenblick stets zur Hilfe bereit sein.“

Wenn Kinder „Aufhängen“ spielen! Durch Spielerei hat ein elfjähriger Knabe sein Leben eingebüßt. Er war mit zwei kleineren Kindern zum Reifigammeln gegangen. Dabei hat er mit einem Tau, das an einem dünnen Zweig befestigt war, Aufhängen gespielt, bis es schließlich Ernst wurde. Als auf das Geschrei der kleineren Kinder Hilfe kam, war es leider schon zu spät; der Knabe war bereits eine Leiche!

Weiter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

22. Mai: Wolkig, schwül, streichweise Gewitterregen mit Wind.
23. Mai: Kühler, teils heiter bei Wolkenzug, lebhafter Wind.
24. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, meist trocken.
25. Mai: Heiter bei Wolkenzug, mäßig warm, meist trocken.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.